

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

22.7.1926 (No. 240)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1803

Hauptredakteur: Dr. L. L. L. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichten: Hans Vogt; für den Handel: Heinrich Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide“: Karl Jöbe; für Kunst: Anton Rudolph; für die Fremdsprachen: Adolph Dr. E. Zimmermann; für Literatur: Dr. Schrieber; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. H. Jäger, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 12. Telefon Amt Steglitz 1159. Für unregelmäßig übermittelte Beiträge keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanruf: Nr. 18, 19, 20, 21, 202, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Das französische Kabinett abermals gestürzt.

Das Vertrauensvotum für das Kabinett Herriot abgelehnt.

Paris, 21. Juli.
In der Abend Sitzung der Kammer nahm Ministerpräsident Herriot die vom radikalen Abgeordneten Cazal eingebrachte Tagesordnung an, die folgenden Wortlaut hatte: „Die Kammer hat Vertrauen in die Regierung, daß sie eine energische Finanzpolitik zur Durchführung bringt, die die Lage notwendig macht, und geht zur Tagesordnung über.“
Diese Tagesordnung wurde mit 290 gegen 237 Stimmen abgelehnt.
Nach Schluß der Sitzung mußten sich die Minister durch eine Hintertür aus der Kammer entfernen, weil die ungeheure Menschenmenge vor dem Kammergebäude eine drohende Haltung einnahm. Herriot besah sich mit den Ministern sofort zum Einsee, um dem Präsidenten Doumergue die Demission zu unterbreiten.

Der Verlauf der Nachmittagsitzung.

S. Paris, 21. Juli.
Die durchaus pessimistische Stimmung des Vorabends herrschte auch heute zu Beginn der Kammer Sitzung vor. Allgemein läßt man sich nicht ob, sondern wann die Regierung Herriot zurücktreten muß. Die Stimmung wurde ganz besonders pessimistisch, als nach einer eingehenden Beratung heute vormittag zwischen Herriot und dem Gouverneur der Bank von Frankreich ein außerordentliches Kabinettsrat einberufen wurde.
Die Tribünen sind überfüllt und im Hause herrscht lautlose Stille, als Herriot im kurz nach 1 Uhr mit der Verlesung seiner kurzen Regierungserklärung beginnt.

Regierungserklärung

Diese besagt eigentlich gar nichts. Sie hebt hervor, daß man der augenblicklichen des Auslandes Schwierigkeiten auch ohne der Hilfe des Herrn Herr werden müsse. Die Kammer solle nicht vorzeitig geschlossen werden, das heißt sich selbst retten. Frankreich bezahle seine Schulden in dem Maße wie es könne. Stabilisierung der Währung, indem die Franzosen wieder Selbstvertrauen in den Franken gewinnen. Bei der Bank von Frankreich solle werden. Die Regierung verlange neue, sehr schwere, aber ererbte Steuern und allgemeine Wiedereinstellung der lautiolen Stille im ganzen Hause, als Herriot endet. Man trat sofort in die Interpellationsdebatte ein und fragte die Regierung, welche Finanzpläne sie eigentlich habe.

Die Regierungserklärung

Die heute nachmittag in Kammer und Senat verlesene Regierungserklärung hat folgenden Wortlaut:
Die gestern gebildete Regierung hat ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Finanzproblem und die Entschärfung dringlicher gewesen. Ungeheurer Schwierigkeiten liegen zum Teil unmittelbar bevor, über die die Kammer unterrichtet wird und unverzüglich befinden muß. Sie sind der Ansicht, daß wir diesen Schwierig-

Frankreich durch die Festung Königberg „bedroht“!

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
B. Berlin, 21. Juli.
Nach einer Mitteilung des Pariser „Matin“ soll in den letzten Notizen des General Baich nicht die Stellung des Generaloberst von Seck die Hauptrolle spielen, sondern die Befestigungen von Königberg. Es sollen nach Angaben des „Matin“ dort eine große Anzahl von betonierten Unterständen entdeckt worden sein.
Dazu ist festzustellen, daß die Frage der Befestigung von Königberg in der Tat zwischen der deutschen Regierung und der Militärkontrollkommission verhandelt ist. Diese Angelegenheit ist jedoch stets ein nebensächlicher Punkt für beide Teile gewesen. Es bleibt dem „Matin“ überlassen, festzustellen, inwiefern die Unterstände und Befestigungen von Königberg eine Gefahr für die Sicherheit Frankreichs (!) darstellen.

Der deutsche Protest wegen der Vorfälle in Gernersheim.

Berlin, 21. Juli.
Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete in Koblenz hat im Auftrag des Reichsministers für die besetzten Gebiete Dr. Bell der Interalliierten Rheinlandkommission eine Note wegen der bekannten Vorfälle in Gernersheim am 8. und 4. Juli übergeben.

Entwaffnungsnote und deutsche Völkerbundspolitik.

Die „Times“ zur Entwaffnungsnote.
London, 21. Juli.
Der Berliner Korrespondent der „Times“ sagt über die letzte Note der Interalliierten Kontrollkommission, diese ganze Frage werde von den Kritikern der Völkerbundspolitik der deutschen Regierung eifrig als Argument dafür ausgenutzt, daß Deutschland außerhalb des Völkerbundes bleiben solle. Diese Frage und die Stärke der Besatzungstruppen im Rheinland könnten möglicherweise schwere Hindernisse für die Vorbereitung der Genfer Völkerbundtagung werden.

Englische Parlamentsdebatte über die englischen Truppen am Rhein.

London, 21. Juli.
Im Unterhaus legte Mennie Smith dem Vertreter des Kriegsministeriums die Frage vor, ob man sich bei den zuständigen Stellen darüber klar geworden sei, daß die Unterbringung der englischen Truppen im Rheinland zu einem Notstand auf dem Gebiete der Wohnungsverwaltung für die Bevölkerung geführt habe. Er fragte weiter, ob das Ministerium bereit sei, die Angelegenheit näher zu untersuchen.
Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Douglas King antwortete, er habe keinen Anlaß, anzunehmen, daß ein unbilliger Notstand der behaupteten Art durch die Belegung mit britischen Truppen verursacht worden sei (!) Ich glaube nicht, fuhr er fort, daß eine allgemeine Untersuchung dieser Frage zu irgend etwas dienlich sein könnte in Betracht der Tatsache, daß man sich in jeder Hinsicht darum bemüht hat und bemühen wird, daß die Unterbringung der englischen Truppen im Rheinland ein möglichst geringes Maß von Unannehmlichkeiten verursacht. (?)

Übermalige Notlandung des russischen Flugzeuges.

Moskau, 21. Juli. Das russische Flugzeug, das auf seinem Rundflug Moskau-Berlin-Köln-Paris-Moskau heute früh um 7.15 Uhr in Berlin gestartet ist und in den ersten Nachmittagsstunden in Köln landen sollte, hat bei Dortmund um die Mittagszeit notlanden müssen.
Dortmund, 21. Juli. Die Notlandung des russischen Fliegers Schepanoff bei Vorhelm in Westfalen ist auf einen Motordefekt zurückzuführen. Hilfspersonal des Dortmunder Flughafens ist zur Hilfeleistung nach Vorhelm abgefahren. Wenn das russische Flugzeug seine Fahrt fortsetzen kann, ist noch nicht bekannt.

Selbstmord des Sowjetkommisars Feinberg.

TU. Moskau, 21. Juli. Wie aus Tiflis gemeldet wird, wurde im Kaufhaus die Leiche des Mitgliedes des Außenkommissariats und Führers des Hauptkonfessionskomitees Josef Feinberg aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß Feinberg Selbstmord durch Ertränken begangen hat. Seine Leiche soll in den nächsten Tagen nach Moskau überführt werden.

Das neue Europa.

Die politischen und wirtschaftlichen Kräfte.
Von Gilbert C. Lantton.
Herausgeber des Economist, London.
Nur zu groß ist die Zahl der geschichtlichen Beispiele dafür, daß die Lösung erster Wirtschaftsprobleme unter dem Einfluß der Parteipolitik von den Bahnen der reinen Sachlichkeit abgelenkt werden und eine tendenziöse Wendung erhalten, die ihrem inneren Wesen nicht entspricht. Deutliche Beispiele liegen im Weltkrieg und den ihn abschließenden Friedensverträgen vor, und eben jetzt zeigt uns die Verhandlung des Frankoproblems, wie an Stelle klarer wirtschaftlicher Grundzüge die Bedürfnisse der Parteipolitik verwirrend und erschwerend sich in die Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben einschleichen. Gewiß kann die Parteipolitik auf die Dauer nicht die natürlichen Wirtschaftsgesetze über den Haufen werfen, aber ebenso gewiß kann sie die Entwicklung entweder überhastet oder aufhalten. Man kann also den künftigen Gang der Dinge in Industrie und Handel nicht abschätzen, ohne die politischen Faktoren mit in die Rechnung zu setzen. Wir wollen also den Versuch machen, die markantesten Erscheinungen der politischen Lage und Tendenzen daraufhin zu prüfen, welche Wirkung sie auf die größeren oder geringeren Fortschritte der Wiederherstellung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse in Europa ausüben können.

Die nationalpolitischen Tendenzen in Europa.

Die eindrucksvollste Erscheinung des Krieges war die ungeheure Ausdehnung nationaler Kräfte. Es entstand eine Menne neuer Staaten, von denen jeder den Wunsch hatte, auch wirtschaftlich ebenso selbstständig zu werden, wie er es politisch erreicht hatte. Daraus ergab sich ein neues Anwachsen der Zollschranken und anderer den freien internationalen Handel einschränkender Hindernisse. Die Frage liegt nahe, ob dieses Uebermaß nationalpolitischer Tendenzen ein Luxus ist, den Europa sich zurzeit leisten kann. Wir können hierauf ohne Bedenken mit einem nachdrücklichen Nein antworten, und zwar aus zwei Gründen: Erstens ist Europa ärmer als vor dem Kriege und wird bestimmt nicht reicher werden, wenn die Kleinstaaten in einer Politik beharren, die den Außenhandel hemmt. Zweitens ist der zu europäischer Kleinräuber führende Nationalismus eine Erscheinung, die man in unserer Geschichtsepochen als überwunden ansehen sollte. In den letzten vier oder fünf Jahrhunderten war der Nationalismus, der sich in größerem Rahmen betätigte, eine lebensfördernde Kraft, die der Politik, der Wirtschaft und der Kultur ihre wirklichen Richtlinien gab. Vorher war die Religion der entsprechende Leitstern des zivilisatorischen Handelns. Die Vorherrschaft der Kirche machte der Vorherrschaft der Nationalstaaten Platz, aber heute neben die fortschrittlichen Tendenzen wieder einen entscheidenden Schritt weiter.

Die Lehren des Krieges.

Einige europäische Großstaaten zielten auf Hegemonie ab, und andere schlossen sich zu Schutzbündnissen zusammen, um das Gleichgewicht zu erhalten. Das Ergebnis war ein scharfer Wettstreit und kriegerische Aufspaltung der Gegensätze, die bis zum Vernichtungswillen gegenüber dem Konkurrenten führte. Dieser fortwährende europäische Kriegezustand erziehen allenfalls erträglich, so lange das europäische Festland ein Sonderdasein in der Welt führte. Bis vor kurzem waren die älteren Zivilisationen des Ostens in sich abgegrenzt und auf dem alten Stande verharrend, die Herausbildung einer neuen Zivilisation in Amerika und Australien war noch im Werden. Der Weltkrieg hat uns vom Anbruch einer neuen Epoche überzeugt. Er begann als europäischer Kampf, der nach seinem Ursprung und seinen Zielen mit den napoleonischen Kriegen oder den spanischen Erbfolgekriegen verhalten werden könnte. Aber schon der unmittelbare Anteil der britischen Kolonien lehrte, daß der Kampf nicht auf die Grenzen Europas beschränkt bleiben konnte, und im weiteren Verlauf nahm er den ausgesprochenen Charakter eines Weltkrieges an, in dem das Einzelne nichteuropäischer Länder sogar entscheidend wurde. Die Herrschaft Europas in der Welt war erismäßig seit dem Untergang des römischen Reiches klar und entscheidend angefochten worden.

Die Erhebung der nichteuropäischen Länder.

Die Ereignisse der Nachkriegszeit haben diesen Eindruck noch verstärkt. Die mächtigsten Nationen Europas sahen sich genötigt, die un-

denkbare Stellung eines Tributpflichtigen einer großen außereuropäischen Macht einzunehmen. Amerika hat einen Lebensstandard und allgemeinen Wohlstand, der den irrenden europäischen Nationen bei weitem übersteigt. Die Dominions sind mehr als eine der südamerikanischen Staaten, die ihre materielle Lage, mit europäischem Kapital versorgt, aufbauen, nähern sich dem Punkt, wo solche auswärtige Hilfe entbehrt werden kann. Sie können einen Sitz im Ratssaal der Welt fordern. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben es vorgezogen, außerhalb des Völkerbundes zu bleiben, was dem immer stärkeren Hervortreten der rein europäischen Interessen im Völkerbund entspricht. Als die vorgeschlagene Aufnahme Deutschlands in den Bund seine Hauptinstellung auf europäische Angelegenheiten noch stärker betonte, trat ein anderer amerikanischer Staat dazwischen, um das völlige Vorherrschende der europäischen Interessen im Bund zu verhindern, und als ihm dies nicht gelang, dem Beispiel der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu folgen und seine Verbindung mit dem Völkerbund zu lösen.

Die Aussichten für die Zukunft.
Es könnten noch weitere Beispiele angeführt werden, aber die angeführten sollen genügen, um zu zeigen, daß die alte Politik des mächtigsten Nationalismus unter den europäischen Völkern den Bedingungen der Gegenwart nicht mehr entspricht. Will Europa sich wirtschaftlich gegen das härteste der nichteuropäischen Länder behaupten, das ein Gebiet, Bevölkerungszahl u. Bodenreichtum selbst einen Kontinent darstellt, so muß früher oder später in Europa eine veränderte Einstellung zu den Fragen der Interessengruppen und Interessenvereinbarung stattfinden. Die schwachen Anfänge einer solchen Politik glauben wir zu sehen, wirtschaftlich in den Fortschritten auf dem Wege zur Wiedervereinigung der baltischen-ungarischen Nachfolgestaaten, politisch in den Locarno-Verträgen.

Aber die überlieferten Richtlinien von Jahrhunderten können nicht mit einem Satz abgeworfen werden. Nur langsam beginnen die neuen europäischen Staaten, wie der Krieg sie herausgebildet hat, zu erwachen, daß die Errichtung von übertriebenen hohen Zollschranken ihnen nicht den erwarteten Wohlstand bringt, aber doch sind sie weit genug davon entfernt, der Idee der wirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit zu entsagen. Schließlich einmal werden wir in irgend einer Form eine Zollunion erreichen, die Europa befähigen wird, dem so überaus reichen und ausgedehnten Wirtschaftsgebiet Nordamerikas mit seiner Freizügigkeit des Binnenhandels als gleichwertig gegenüberzutreten, aber noch ist die europäische Welt für einen solchen Schritt psychologisch keineswegs reif.

Die Verfassungsreform in Polen.

Warschau, 21. Juli.
Der Sejm hat im Verlaufe der zweiten Lesung der Verfassungsreformvorlage den Art. 8 angenommen, der dem Präsidenten das Recht gibt, wenn der Ministerpräsident einen entsprechenden Antrag stellt, den Sejm aufzulösen. Die Entscheidung über den Art. 12, der dem Präsidenten das Recht geben soll, während der Dauer der Auflösung des Sejm Gesetze auf dem Verordnungswege zu erlassen, steht noch aus. Von Seiten der Minderheiten, vor allem von dem sozialistischen deutschen Abgeordneten Kronina wurde zu diesem Artikel der Antrag gestellt, auch die Wahlordnung von dem Verordnungsrecht des Präsidenten auszuschließen. Für den Antrag Kronina stimmten die Minderheiten und die Linke, der Antrag fand aber nicht die nötige 2/3 Mehrheit.

Am Donnerstag findet die dritte Lesung statt und es ist wahrscheinlich, daß Ministerpräsident Bartel die Vertrauensfrage stellen wird.

Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner †.

Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner ist nach einer Blinddarmentoperation infolge Herzschwäche im Alter von 28 Jahren in München gestorben.

Die völlig unerwartete Nachricht, daß Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner im blühenden Alter von 28 Jahren an den Folgen einer Blinddarmentoperation gestorben sei, wirkte auf alle, die den weltensrischen, klügelnden Künstler jemals an der Arbeit sahen, erschütternd und grauenvoll. In Karlsruhe hatte niemand um die plötzliche und schwere Erkrankung gewußt, die der Dahingegangene selbst zuerst wohl nicht genügend beachtet hat. Noch am vergangenen Sonntag freute er sich kindlich über den Erfolg, der der Schlussvorstellung der vergangenen Spielzeit („Die Meisterlinge von Nürnberg“) beigegeben war. Als das dankbare Publikum ihn immer wieder zu sehen wünschte, ahnte kein Mensch, daß es der Abschied für immer war. Am Tag darauf lag Ferdinand Wagner nach Garmisch, in die Ferien, die er so heiß herbeigehandelt hatte und die ihm Erholung vom aufopferungsvollen Schaffen bringen sollten. Nach Tage später war er tot. Rasch, schließend, schiedhaft war sein Stern am Kunsthimmel aufgestiegen, ebenso sank er hinab.

Nur ein Jahr hat Ferdinand Wagner in Karlsruhe wirken dürfen, an einer Stelle, die ihn zu den ersten unter seinesgleichen emporhob. Wenn er auch als künstlerische Persönlichkeit noch nicht abgeschliffen war, so war er doch eine Musikanten-Natur, funkelnd, vulkanisch strömend, urtriebhaft, dem Sturm der eigenen Begeisterung sich hemmungslos überlassend. Wie er sich selber hinreißend ließ, wollte er auch die anderen hinreißen, mit fruchtlichem Feuer, mit hochflühendem Ueberstolzen. Dabei beherrschte er die Partituren virtuos, es gab keine Schwierigkeiten für ihn. Seine diktatorisch beherrschende Hand meisterte das Or-

chester wie spielend. Stark wie seine Begabung, war auch sein künstlerisches Wollen und Streben. Es ist in Karlsruhe genügend bekannt, mit welcher Hingabe, welchem Fleiß sein hiesiges Wirken begann. Er schonte sich nicht, er ließ sich sein Weizen ins Grenzlose fluten. Dadurch schwächte er sein Herz, das dann bei der offenbar erst im drängendsten Augenblick geahnten Operation versagte. Die Kritik, die das große Talent Ferdinand Wagners stets anerkannt hat, sah sich gerade dieser unheimlichen Selbstverleugung wegen genötigt, auf größtenteils ungeschickliche Weise vorzutreten. Er hat sich, wie uns bekannt ist, überzeugen lassen und gerade in jüngster Zeit den Weg zu dieser Ausgeglichenheit gesucht, wie die ausgezeichnete „Lohnhauer“-Aufführung bewies, die die Karlsruher Theaterfreunde nicht den glänzend dargebotenen Spielern nie vergessen werden. Sein musikalischer Charakter war aber schon so ausgeprägt, daß man sagen darf, Ferdinand Wagner hat in Karlsruhe das Niveau seines Könnens erreicht, obwohl er durch Erfahrung und Praxis sicher noch gereift wäre.

Die Außenpolitik Polens.
Polen fordert nach wie vor einen ständigen Ratssitz.

Warschau, 21. Juli.
Heute vormittag ergriff der polnische Außenminister Jaleski im Auswärtigen Ausschuss des Sejm das Wort, um ein Exposé über die Außenpolitik Polens zu geben. Jaleski erklärte zunächst, sämtliche Gerüchte, die in der letzten Zeit über aggressive Pläne Polens im Umlauf gewesen seien, entsprächen nicht den Tatsachen. Kein Staat erziehe den Frieden so sehr wie Polen, (2) denn Polen müsse an seinem Wiederaufbau arbeiten. Polen wolle keinen Fuß breit fremdes Gebiet und wird auch keinen Fuß breit seines eigenen Landes abgeben. Die Friedensarbeit müsse auch eine vielseitige internationale Arbeit mit anderen Staaten antreiben. Dadurch könne in Zukunft sämtlichen Konflikten vorgebeugt werden.

Jaleski kündigte an, daß er im Einvernehmen mit dem Kriegsminister Pilsudski in der nächsten Zeit die Militärattachés im Ausland abberufen werde. Der Minister wies auf die Notwendigkeit einer ständigen Mitarbeit Polens am Völkerbund hin, die der bedeutenden Rolle, die Polen auf dem Gebiete der Gesamtorganisation des Völkerbundes spiele, sowie auch der geographischen Lage und der Bevölkerung Polens entspräche. Die Stellung, die Polen in der Gesamtheit der europäischen Welt habe,

erfordere es, daß Polen einen ständigen Ratssitz besitze.

Der Minister wies dann auf die Notwendigkeit der Klärung der Verhältnisse innerhalb der Zusammenlegung des Völkerbundes hin, damit künftighin derartige Komplikationen, wie sie bei der Märztagung vorgekommen seien, vermieden würden. Jaleski kam dann auf das Verhältnis Polens zu Deutschland zu sprechen. Er stellte vor allem fest, daß die Interessen Polens und Deutschlands schon wegen der geographischen Lage eng verknüpft seien. Polen habe den lebhaftesten Wunsch, falls Deutschland wahres Verständnis für die gegenseitigen grundlegenden Interessen entwickle, das nachbarliche Verhältnis auf solider Grundlage von einer von jeherer Antipathie freien Zusammenarbeit auszugestalten, was zweifellos einen Beitrag zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage beitragen würde. Einen wichtigen Schritt nach dieser Richtung hin würde die Regelung der polnisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen bedeuten. In dem deutsch-russischen Vertrag vom 24. April sehe er keine Gefährdung des Friedens von Europa und keine Verletzung der Verpflichtungen Deutschlands dem Völkerbund gegenüber. Im Verhältnis zu Sowjetrußland sei eine bedeutende Entspannung der gegenseitigen nachbarlichen Verhältnisse eingetreten.

Polnischer Terror in Polnisch-Schlesien.

Kattowitz, 21. Juli.
In der vorletzten Nacht wurde gegen das Palastgebäude des „Korant“-Blattes „Polonia“ ein Bombenattentat verübt. Auf der Aufmerksamkeits eines Wächters wurden die Täter durch die herbeigerufenen Polizei gestellt, als sie gerade die Tat ausführen wollten. Fünf Personen wurden verhaftet; bei einem wurde eine Dynamitbombe von 12 Kilo gefunden. Die Verhafteten sind sämtlich Mitglieder des „Aufständigen Verbandes“. Sie geben zu, einen Anschlag auf die „Polonia“ aus moralischen Gründen geplant zu haben.

In derselben Nacht wurde im Theaterfoal von Kattowitz-Josephsdorf ein Bombenattentat verübt, in dem kurz vorher eine Veranhaltung des Simeon-Paul-Bereins stattgefunden hatte. Dadurch, daß die Bombe, die schon vor der Veranhaltung gelegt worden sein muß, verfehlt zur Explosion kam, wurde ein unübersehbares Unheil vermieden. Der Sachschaden ist ziemlich erheblich. Den Tätern soll man auf der Spur sein.

Breslau, 21. Juli.
Die Abendblätter melden aus Kattowitz: In der Nacht zum Dienstag wurde in Polono gegen das Haus des Bruders des kürzlich zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilten Redakteurs Dudec eine Dynamitbombe geschleudert, die Dudec schwer verwundete und das Haus stark beschädigte. Auch in Hohenheide wurde ein Dynamitanschlag gegen den Arbeiter Muchas verübt worden.

Das Echo Dr. Wirths.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
Dr. R. J. Berlin, 21. Juli.
Interessant und nicht ohne Bedeutung für die kommenden innenpolitischen Auseinandersetzungen ist das Echo, das der Aufruf Dr. Wirths an die Linksparteien, besonders bei denjenigen gefund hat, die es in erster Linie angeht. Der „Vorwärts“ registriert Dr. Wirths Ausführungen kurz und kommentarlos. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die „Germania“ als leitendes Blatt des Zentrums ebenfalls nur kurze Notiz nimmt und truden feststellt:

„Wenn wir auch den Aufruf so auffassen, daß eine Veränderung der bestehenden Parteienverhältnisse in Frage kommt, so wird es doch kaum ausbleiben, daß sich vielfache Kommentare an den Aufruf des „Berliner Tageblattes“ knüpfen und wir behalten uns vor, je nach Verlauf der Debatte auch unsererseits in der „Germania“ zu den aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen.“

Am meisten aber wird hier eine Aeußerung der sozialistischen „Breslauer Volksmacht“ beachtet, deren Chefredakteur früher bekanntlich der jetzige Reichstagspräsident Löbe war, und die auch jetzt noch Herr Löbe sehr nahe steht. Die „Volksmacht“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die Deutsche Volkspartei und behauptet, daß die von den Demokraten und den Sozialdemokraten geübte Opposition gegen das Fürstenabfindungspromiss durch den Widerstand der Deutschen Volkspartei herbeigeführt worden ist. Ueber die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Behauptung braucht man sich hier nicht zu unterhalten. Wichtiger ist die Folgerung, die die „Volksmacht“ daraus zieht: Das Zentrum solle aufhören, weiter mit der Deutschen Volkspartei zusammenzuarbeiten, dann ließe sich „gemeinam etwas für die arbeitenden Volksmassen schaffen“.

Der Artikel schließt mit einem Vertrauensvotum für die Person Dr. Wirths. Da dieser Artikel nicht ohne Wissen Löbes, den Dr. Wirth als einen seiner Kampfgesossen bezeichnet, erfolgt sein dürfte, so darf man darauf schließen, daß diese a priori-Ausscheidung der Deutschen Volkspartei durch das Drei-Männer-Kollegium Wirth-Löbe-Haas beschlossene Sache ist. Indem wir hoffen, daß die Deutsche Volkspartei nicht sehr traurig sein wird, muß man diese weitere Klärung begrüßen, die die Linkspolitiker des Reichstags von den nationalen Kreisen und Parteien trennen muß.

Ein Berliner Sendeturm umgestürzt.

Berlin, 21. Juli. Heute nachmittag gegen 2 Uhr stürzte ein Sendeturm der Rundfunkgesellschaft am Magdeburger Platz auf die Straße. Der Straßenbahnverkehr wurde unterbrochen, da die Oberleitung zerstört wurde.

Der neue Stil.

Von der Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes Deutscher Architekten wird uns der Gedankengang eines Vortrages von Professor Dr. Wilhelm Kreis, Düsseldorf, „Der neue Stil“ zur Verfügung gestellt. Dieser Vortrag ist auf der einundzwanzigsten öffentlichen Kundgebung des Bundes Deutscher Architekten in Düsseldorf unter großem Beifall gehalten worden. Die Veröffentlichung ist bei dem großen Interesse, das man der Lösung der modernen architektonischen Probleme entgegenbringt und bei dem Ansehen, das sich besonders der rheinischen Architekten durch den künstlerischen Wert der dabei geleisteten Arbeit erworben haben, besonders angebracht.

Die Zeiten, die einen Ausdruck ihrer Kultur in der Formensprache eines Stiles hinterlassen haben, sind für die Kunst unserer Zeit ein Jahrhundertlang Lehrmeister gewesen, an welche sich die Künstler angelehnt haben, um für ihre Gedanken eine Sprache zu haben, um sie darin auszudrücken. Die Formensprache alter Stilepochen ist nicht allein in Kunstwerken erhalten und nicht alles, was den Stil der griechischen Antike ausmacht, ist ein Kunstwerk, sondern dadurch, daß alle Dinge des täglichen Gebrauchs, alle Gerätschaften und nicht allein Baumerke und Bildwerke eine gemeinsame

meß haben sollte. Der frühe Tod hat einem heißen und großen Streben ein Ziel gesetzt. Wie man hört, hatte Ferdinand Wagner schon während der letzten Wochen die Symptome einer Hirndarmentzündung verspürt. Da sich aber die Schmerzen wieder und wieder legten, so maß er den unabweisenden Erscheinungen kein Gewicht mehr bei. Sider hat dann die ungewohnte Ruhe in Garmisch das heimlich freisende Uebel rasch und ganz zur Entlastung gebracht. Der auf so tragische Weise um seine letzte, bestrebte Künstler hinterläßt eine bedauerenswerte Witwe und ein Töchterchen, das noch kein Jahr alt ist.

Es wird nicht leicht sein, einen Monat vor dem Wiederbeginn der Proben zur neuen Spielzeit einen entsprechenden Ersatz für Ferdinand Wagner zu finden.

Der Streit um das Reichsehrenmal.
Große rheinische Kundgebung für das Ehrenmal am Rhein.

Rehens, 20. Juli.
Gestern nachmittag fand unter Leitung des Oberbürgermeisters Dr. Ruffel eine große Kundgebung für das Reichsehrenmal am Rhein statt, an der sich prominente Persönlichkeiten des Rheinlandes und der angrenzenden Gebiete, u. a. auch der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Langwerth v. Simmern, beteiligten.

Prof. Dr. Schulte-Bonn hielt einen kurzen Vortrag. Das Ehrenmal solle dem deutschen Volk von heute und späteren Generationen verkünden, daß das geschlagene, verarmte und bedrückte Reich doch die Mittel aufbrachte, um den Taten der Gefallenen tiefe Dankbarkeit zu bezeugen. Das Ehrenmal dürfe nicht auf einem entlegenen Berge oder in einem heißen Hain aufgestellt werden, der im Winter kaum besucht werde. Es gehöre dorthin, wo Tausende Jahr ein Jahr aus es aufsuchen könnten. Landeshauptmann Dr. Horion wandte sich entschieden gegen das Verhalten des Reichsinnenministers Dr. Ruffel, der es nicht für nötig befunden habe, eine eingehende Besichtigung der rheinischen Ehrenmalpläne vorzunehmen.

Am Schluß der Kundgebung fand folgende Entschließung:

Entschließung

„Das rheinische Land gibt seiner bitteren Enttäuschung über die Behandlung der Angelegenheit des Reichsehrenmales Ausdruck. Einmütig und eindringlich verlangt es ein Ehrenmal am Rhein. Dabei läßt es sich allein von der Ueberzeugung und der geschichtlichen Tatsache leiten, daß der Rhein einer der bedeutendsten kulturellen und politischen Brennpunkte u. das wahre Herz Deutschlands ist. Um den Rhein haben die Krieger der Nation den Selbsttod erlitten. Die Errichtung des Reichsehrenmales an einem anderen Platz würde eine Verfälschung der nationalen und innenpolitischen Bedeutung des deutschen Rheinstromes darstellen. Dagegen würde ein Denkmal an der großen Rheinstraße Deutschlands am besten das Andenken an unsere Toten im ganzen deutschen Volk lebendig halten. Wir sind überzeugt, daß eine ruhige, vorurteilslose Erörterung durch das deutsche Volk nur zu dem Ergebnis führen kann: Das Reichsehrenmal gehört an den Rhein!“

Berlin, 21. Juli.

Angeichts des Streits um den Platz für das Reichsehrenmal erinnert die „Politische Zeitung“ an den ursprünglichen Vorschlag des Reichspräsidenten v. Hindenburg, das Reichsehrenmal in Berlin zu errichten. Es sei das beste, in der Hauptstadt des Reiches das Gedenkmals zu errichten, wo es allen Volksgenossen leicht zugänglich sei.

Bier Jahre Zuchthaus wegen verdorbenen Verrats militärischer Geheimnisse.

Leipzig, 21. Juli. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse hatte sich vor dem Ferien-Strassenhof des Reichsgerichtes der Arbeiter Hermann Schlaife aus Kattowitz in nicht öffentlicher Sitzung zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im Jahre 1920 im Zusammenhang mit polnischen Spionagetagen geheime Listen und Verzeichnisse, militärische Anlagen und Schriftstücke, die geheim zu halten waren, den polnischen Spionagen-Offizieren zu übermitteln. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen verdorbenen Verrats militärischer Geheimnisse zu vier Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrenrechtsverlust sowie Stellung unter Polizeiaufsicht.

Formgrundlage hatten, war die Zeit der griechischen Antike in allen ihren Gestaltungen hervorragend. Alle Gestaltungen einer Kulturperiode haben gemeinsam den Stil, das heißt, die Sprache ihrer Form. In sich ist also ein stilvolles Kunstwerk nicht ein Kunstwerk, sondern ein Stück Kultur. Ein Kunstwerk wird es erst durch den Künstler, nicht durch den Ausdruck, den ein Künstler dem Werk aufsprüht. Nicht die Kunstwerke ihrer Gesamtheit stellen also den Stil einer Zeit dar, sondern die gesamte äußere Form einer Zeit ist ihr Stil. Ohne den Stil eines Kunstwerks kann eine Dichtung nicht zum Ausdruck gebracht werden und ohne den Stil eines Kunstwerks kann eine Dichtung nicht zum Ausdruck gebracht werden. Wenn wir daher von einem Stil unserer Zeit sprechen, so meinen wir nicht die Gesamtheit der Kunstwerke unserer Zeit oder die prominentesten Kunstwerke, ihren starken und charaktervollen Ausprägungen, die uns zeitlichprechend erscheinen, sondern wir meinen die äußere Form unserer Zeit überhaupt. Wenn wir eine solche Gestaltungsform durchgehend für alle Neuerungen unserer Zeit haben, so haben wir noch keinen Stil unserer Zeit. Was könnte nun als Stil unserer Zeit angesehen werden? Schlaife weist auf folgende Bezeichnungen einer vorübergehenden sehr kurzzeitigen Manier zu malen oder Bildwerke zu schaffen, sind keine Veranlassung zur Feststellung eines Stiles unserer Epoche. Wenn wir bedenken, daß die Gestaltungen, die unter griechischer Herrschaft standen, durch die Erfindung neu gestaltet haben, so erhalten wir einen Begriff davon, welches der Boden ist, auf dem der Stil für das Schaffen unserer Zeit entsteht.

Ein Beispiel sei zum Verständnis angeführt.

Wer ein Gebäude errichtet, in das eine barocke Staatskapelle einfassen kann, ohne daß diese wie ein Theaterstück aussieht, baut heute nicht los. Jemand, der ein Gebäude errichtet, das neben unseren modernsten Bautechniken als eine Selbsterkenntnis und Verkehrsmittel als eine Selbsterkenntnis erscheint, baut im Stile unserer

Produktive Erwerbslosenfürsorge.

Die Reichsregierung geht in Übereinstimmung mit den von dem Reichstag gefassten Beschlüssen dazu über, in großem Maßstab Arbeitslosenfürsorge zu schaffen und dadurch die Zahl der Arbeitslosen zu mindern. Man hat sich zu diesem Schritt mit Recht entschlossen, nachdem von allen Wirtschaftsexperten die Ansicht geäußert worden ist, daß die Arbeitslosigkeit bei allem Auf- und Niedergehen der Arbeitslosenwirtschaft eine ständige Erscheinung sein wird. Zudem haben die fortgesetzten Anträge der Sozialdemokratie auf eine Höhe hinaufzuführen, die hinter dem realen Arbeitslohn stehen ihn sogar übertrifft. Unter diesen Umständen ist die produktive Erwerbslosenfürsorge nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch der einzige Weg zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Denn während die Zahlung von Unterhaltsgeldern die Arbeitslosen lediglich über Wasser hält, ohne daß für die Produktion etwas geleistet wird, wird die produktive Erwerbslosenfürsorge durch die Verwendung der Arbeitskraft gefördert. Und wie jede Produktion wirkt auch diese Beschäftigung lebend auf die Wirtschaft ein. Die Arbeiter, die wieder einen produktiven Arbeitsberuf haben, werden dadurch auch wieder zu vollen Rechten Mitgliedern der Wirtschaft. Die Summen, die für diese Art der Arbeitslosenunterstützung aufgewendet werden, in den Kreislauf der Wirtschaft, während sie nicht verschwinden und die Wirtschaft nicht belasten, sondern nur befruchten.

flüssig gemacht worden, die in das Ruffengeld hineingehört werden sollen. Sie bedeuten eine erhebliche Mehrbeschäftigung der deutschen Industrie, eine dementsprechende Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Deutsches Reich

Der Urlaub des Reichszanlers. Berlin, 21. Juli. Reichszanler Dr. Marx verläßt heute abend Berlin, um sich auf Urlaub zu begeben. Seine Stellvertretung übernimmt der dienstälteste Minister, Reichswehrminister Dr. Geyer, auch während seiner kurzen Vertretungsdauer. In besonders dringenden Fällen übernimmt der jeweils in Berlin anwesende dienstälteste Minister die Vertretung.

Sozialdemokratische Anfrage zum Rentenreformgesetz. Berlin, 21. Juli. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Anfrage eingebracht, in der sie sich mit dem Verbot des Rentenreformgesetzes befaßt und die Reichsregierung auffordert, bei der Auswahl der mit der Prüfung beauftragten darauf zu achten, daß nur Personen betraut werden, die die Gewähr für eine unparteiische, dem Geiste der Republik entsprechende Tätigkeit bieten.

Die Hochwasserschäden in der Provinz Sachsen. Halle, 21. Juli. Wie der Landbund der Provinz Sachsen mitteilt, sind nach den bisherigen Feststellungen in der Provinz Sachsen über 175 000 Morgen Acker und über 232 000 Morgen Wiesen infolge Hochwassers überschwemmt und über 60 000 Stück Vieh durch Futtermangel gefährdet worden. Das Ergebnis ist noch nicht vollständig. Es fehlen noch das Eichsfeld und der Kreis Nordhausen.

Politischer Ueberfall. WTB, Frankfurt, 21. Juli. Heute morgen gegen 1/2 Uhr wurde der Herausgeber der nationalsozialistischen Zeitung „Freiheitssache für Recht, Rasse und Reinheit“, Anton Kasselmann, vor seiner Wohnung von unbekannten Tätern überfallen und durch Messerhiebe in den Rücken so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus verbracht werden mußte.

Zunftverbände Deutschland-Brasilien. Berlin, 21. Juli. Zwischen der Großfunktion Rio de Janeiro, die vor kurzem fertiggestellt wurde, und Rauen findet zurzeit ein Probeverkehr statt, der so günstige Ergebnisse zeitigte, daß die Transradio L.G. für drahtlosen Ueberseeverkehr die unmittelbare Zunftverbände Deutschland-Brasilien voraussichtlich Ende dieses Monats für den allgemeinen öffentlichen Verkehr in Betrieb nehmen wird.

Das Eisenbahnunglück bei Leipzig. Leipzig, 20. Juli. Das Eisenbahnunglück in Leipzig-Blasewitz ereignete sich nach den bisherigen Feststellungen dadurch, daß die Lokomotive des Personenzuges infolge einer Senkung der Weiche entgleiste. Die folgenden Personenzüge infolge des Unfalls in Leipzig. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Tot ist der 46 Jahre alte Kurier Paul Parzisch aus Markranstädt, 6 Personen, darunter 3 Frauen, erlitten schwere äußere und innere Verletzungen. Eine Reihe weiterer Personen wurde leichter verletzt. Der verunglückte Zug war in der Hauptphase von Arbeitern besetzt, die von ihrer Leipziger Arbeitsstätte nach Hause fuhren.

Mainz — „eine französische Stadt.“

Französische Ausschreitungen in Mainz. Kürzlich fand im Kasino in Mainz ein französischer Unteroffizier statt. Gegen 5 Uhr morgens führten verschiedene Teilnehmer, darunter auch ein französischer Kriminalbeamter mit dem recht französischen Namen Stössel, am Schillerplatz Tänze auf und verübten durch lautes Schreien und Ständchen einen großen Unfug. Ein deutscher Polizeibeamter, der um Ruhe bat, wurde von der ganzen Gesellschaft ausgelacht und verpöbelt, wobei sich der genannte Stössel ganz besonders auszeichnete. Er gab dem Polizeibeamten gegenüber an, ein französischer Kriminalbeamter zu sein, ohne sich auszumelden. Als deutsche Polizeibeamte zur Verstärkung kamen, wurde der Franzose zur Wache der französischen Gendarmen gebracht, wie das für solche Fälle bestimmt ist. Dort erklärte nunmehr der Franzose, jetzt sei man auf französischem Gebiet und ging gegen den deutschen Beamten tätlich vor. Er wollte ihn entführen und schlug ihn mehrmals mit der Faust gegen die Schläfe, dann beschimpfte er ihn und schlug ihn wieder. Das alles geschah im Beisein des französischen Gendarmen und dreier Sergeanten, die nicht, wie es ihre Pflicht war, den Aufseher zur Anzeige notierten, sondern der Mißhandlung des deutschen Beamten mit Vergnügen zusahen. Andere Polizeibeamte, die ihrem Kommando zu Hilfe kommen wollten, wurden am Eintreten verhindert. Der mißhandelte Beamte war mehrere Wochen hindurch krank.

Der Vorfall bemerkt wieder, wie sich die Angehörigen des „Service de Sécurité“, jener bekannten Ueberwachungs- und Spionageorgane, als unumgängliche Herren des besetzten Gebietes fühlen und bewegen. Es wäre höchste Zeit, daß diese Spionageorganisation, die unter dem Namen einer französischen „Kriminalpolizei“ die Bevölkerung des besetzten Gebietes schon in ungeheurer Weise gequält hat, im Zeichen des verprochenen „Abbaues der Besatzung“ allerebsten verschwindet.

Verschiedene Meldungen

Schweres Brandunglück. Breslau, 21. Juli. Am Montag abend brannte die Wohnung der Kriegswitwe Julia am Hülsberg bei Benersdorf (Grafschaft Glatz) in Abwesenheit der Besitzerin nieder. Hierbei kamen, wie die Breslauer Neuesten Nachrichten melden, der Schwiegervater der Witwe und zwei Kinder im Alter von 5 und 9 Jahren in den Flammen um. Die übrigen drei Kinder konnten gerettet werden, erlitten jedoch erhebliche Brandwunden. Die Mutter, die während des Brandes von ihrer Reise zurückkehrte und bei den Rettungsarbeiten half, wurde ebenfalls verletzt.

Großfeuer in einem Fischerdorf. Berlin, 20. Juli. Bei einem Brande in dem Fischerdorf Rietz am Stettiner Haff wurden 10 Gebäude ein Raub der Flammen. Menschleben sind nicht zu Schaden gekommen. In dem pommerischen Tuchmachereifabriken Fabrik in Burg ist in der vergangenen Nacht eine Tuchfabrik vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist beträchtlich.

Zahlreiche Todesopfer beim Baden in bayerischen Gewässern. München, 21. Juli. Aus allen Teilen Bayerns laufen fortgesetzt Meldungen über Todesopfer beim Baden ein. So sind allein heute 15 To-

desopfer aus den Stromgebieten des Main, der Donau und ihrer Nebenflüsse sowie von den oberbayerischen Seen zu verzeichnen.

Die Eltern vor den Augen des Kindes ertrunken.

Berlin, 20. Juli. Nach einer Blättermeldung ging die Frau des Vorarbeiters Raskke beim Baden in einer Longrube bei Seerudde unter. Ihr Mann, der in diesem Augenblick erkrankt an der Unfallsstelle eintrat, sprang ihr nach, wurde aber vom Herzschlag getroffen und ertrank ebenfalls. Das Töchterchen der beiden Verunglückten mußte vom Ufer aus zusehen, wie seine Eltern den Tod fanden.

Frauenmord in der Udermark.

Berlin, 21. Juli. Eine traurige Aufführung hat das rätselhafte Verschwinden einer Schneiderin auf dem Gute Polzen bei Gruzow in der Udermark gefunden. In einem Feldbrunnen, der mit Kohlen und Steinen bedeckt war, fand man gestern die Leiche der Verschwindenen. Wie die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ergeben haben, ist die Frau auf dem Heimwege nach Melchom von noch unbekannten Männern überfallen und niedergeschlagen worden. Die Täter schleppten ihr Opfer nach dem Feldbrunnen und warfen es lebend in den Brunnen hinein. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß die Frau noch zwei Tage lang in ihrer entsetzlichen Lage gelebt hat, aber infolge der Entkräftigung nicht mehr in der Lage war, die Steine und Kohlen von dem Brunnenbedeckel fortzuschleppen. Auch die Hilferufe der bedauernswerten Frau blieben ungehört, so daß der Tod durch Verhungern eingetreten ist.

Internationale Gauner.

Berlin, 21. Juli. Der Taschendiebstahl, bei dem am vergangenen Sonntag in Berlin ein Amerikaner 80 000 Mark abhanden gekommen sind, wurde nach den bisherigen Ermittlungen von zwei internationalen Gaunern begangen, die sich zur Durchführung ihrer Pläne bereits wiederholt des Klugzeugs bedienen. Es handelt sich um einen 25-Jährigen und einen 30-jährigen Mann, die beide nur gebrochen deutsch sprechen, sich immer wieder andere falsche Namen zulegen, wahrscheinlich mit einer Reihe falscher Pässe ausgerüstet sind und seit Anfang Juni in Deutschland ihr Unwesen treiben. Sie haben bereits verschiedene, wenn auch wenig einträgliche Taschendiebstähle in Deutschland ausgeführt, konnten aber noch nicht dingetackert werden.

Ein internationaler Hoteldieb verhaftet.

Berlin, 21. Juli. Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete gestern einen internationalen Hoteldieb, der sich in ein der ersten Hotels eingeschlichen hatte und im Besitz war, ein Zimmer auszulündern. Der Verhaftete, ein Deutsch-Amerikaner, der angeblich Lothar Wolter-Rigmann heißt, wird seit 1922 von der Polizei gesucht. Es werden ihm umfangreiche Diebstähle im In- und Auslande zur Last gelegt.

Urteil gegen zwei „Mischlingen“.

München, 21. Juli. Das Strafsgericht München hat heute gegen die aus Berlin stammenden Kaufleute Ulrich und Krusenbaum, die eine Reihe bemittelter Personen um Beträge bis zu 35 000 Mk. geschädigt hatten, das Urteil gefällt. Ulrich hatte die Geschädigten durch ein Schwindelmannöver in den Glauben verleitet, daß er Geld aus Sand auf elektrischem Wege herstellen könne. Er war gefänglich und wurde wegen fortgesetzten Betruges zu 4 Jahren 8 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Krusenbaum, der angeblich im guten Glauben gehandelt zu haben, wurde freigesprochen.

Pianos Harmoniums erste Weltmarken, zu günstigen Preisen und Bedingungen Karl Lang Kaiserstraße 167, Telefon 1073 Salamander-Schuhhaus.

Ein Kolorist, ein Bildner, dürfte in dem modernen Zeitalter ebenso stillos erscheinen wie ein modernes Bild und Service in einem Kolorist.

fühlt heraus, in das diese Notwendigkeit wie in Fleisch und Blut übergegangen ist, alles gestalten und auch unsere Baukunst aus diesem Geiste heraus selbstverständlich erdichten, so haben wir den modernen Stil in seinem vollen Werte erreicht.

Bei der Energie und rationellen Wirtschaft unserer Zeit, bei der Notwendigkeit gesteigerter Rücksichten auf hygienische und praktische Bedürfnisse, bei der Schnelllebigkeit und damit zusammenhängenden Zeitersparnis, bei dem richtigen Umgang der Arbeitsmenschen und Leistungen, können die Elemente der Stilentwicklung unserer Zeit nicht unberücksichtigt bleiben, und man darf wohl erwarten, daß die Formsprache, die sich in der bildenden Kunst herausgebildet hat, brüderlich und schmerzlos der Sprache unserer Gerätschaften, Transportmittel und Techniken verwandt sein wird, und deshalb darf vorausgesetzt werden, daß das Korsett, Glätte, Gerade und Direkte, das Energievolle, Einfache und Klare dem komplizierten, verknüpfte Formsinne der meisten verängsten Epochen sehr unähnlich sein wird. Kunstwerke zu schaffen im Charakter solcher Zeit und mit der Sprache solcher Formelemente wird ebenso wenig unmöglich sein, wie es möglich war, mit primitiven Mitteln in alten Zeiten edelste Kunstwerke zu gestalten.

Theater und Musik.

Intendant Volkner und die Wiener Volksoper. Wir lesen im „Berliner Börsen-Courier“: Der bisherige Karlsruher Intendant Volkner hat eine Berufung an die Wiener Volksoper erhalten; falls sich bis zum Herbst kein neuer Pächter für die Volksoper findet, wird die Arbeitsgemeinschaft den Betrieb unter Volkner weiterführen. Wie wir hören, ist die Pachtbewerbung ausgeschrieben worden. Voraussichtlich die Arbeitsgemeinschaft allerdings mit Intendant Volkner u. a. in Verhandlungen getreten, falls die Verpachtung nicht zustandekommen sollte. (D. Red.)

Beim Donisl.

Von Peter Scher. Wenn man in München eine Nacht durchgelumpt hat, muß man am anderen Morgen zum Donisl gehen — dagegen gibt's nichts. Der Donisl ist eine Schenke, in der man früh um acht Weiskwürste isst und Bier dazu trinkt — sofern man nicht schon beim Eintritt, von der Atmosphäre übermächtig zusammenbricht und fortgetragen werden muß.

Aber das passiert natürlich nur Schwächlingen und Neutreten. Als ich die sehr hübsche junge Person, die das unbedingt sehen und erleben mußte, glücklich an einem schon recht gut besetzten Tisch untergebracht hatte, ließ ich sie erst einmal mit Hilfe ihres Nischlfläschchens zu sich kommen; dann bestellte ich Weiskwürste. Aber als die Kellnerin fraate, wieviel Maß, und als ich nur eine halbe, für die Dame aber ein Glas Wasser bestellte, entwand denn doch eine Pause peinlicher Verlegenheit.

Die Kellnerin, ungläubigen Gesichts, die Hand aus der Hand haltend, fragte, ob sie richtig „Wasser“ gehört habe, und der Wäite — nicht nur jener an unserm Tisch — bemächtigte sich eine Art Panik.

Von Mund zu Mund lief die Schreckensnachricht: „A Wasser hol's bestellt!“ und wie wir noch, von Schamröte überzogen, einander anstarrten, tauchte auch schon eiligen Schritts, die Hand an der Kasse, mit besorgtem Blick der gewollte Wirt auf und gestattete sich die Entschuldigung nach dem Befinden der angedachten Kränlein Braut.

„Wird scho' wieder wer'n!“ saaten nun, durch das Beispiel des galanten Mannes anfeuernd, auch die Gäste am Tisch, deren einer, wie ich mit Bestürzung beim Durchhählen der Striche an seinem Glas feststellte, um diese goldene Morgenstunden beim sechsten Glas angelangt war,

und brachen in teilnahmsvolle Kundgebungen aus. Dabei sich einer allerdings des Zweifelns nicht entschlagen konnte, ob gerade Wasser das Geeignete für einen leidenden Zustand sei.

Um dem Vorfalle jede beleidigende Spitze zu nehmen, ließ ich die Bemerkung fallen, daß die Dame nicht so sehr krank als vielmehr Ausländerin und morgens um acht des Starkbiers nicht gewohnt sei.

Wiederum ging ein Raunen durch den Raum. Mund neigte sich gegen Ohr, viele Köpfe nickten schwer, und schließlich drückte einer, dem Gott gegeben hatte zu lazen, was die andere litt, die allgemeine Auffassung mit Worten aus: „Wird a Amerikanerin sei, dös Kaiserl, dös arme!“

Nach einer Pause schweigenden Mitäuschens während aller Blicke erarrieten auf dem hübschen Gesicht der Gezeichneten verweilten, sagte der Sprecher von vorn, indem er nachdenklich seinen tiefenden Sechundsart durch die Fingergleiten ließ, abermals die Empfindungen der Gesamtheit in Worte.

Schmerzhaft über den Rand seines Kruges hinweg ins Weltall blickend, sagte er unter Seufzen: „Nicht moak i erscht, was dös hoakt: Pro-hi-bi-tion!“

Humor.

1926. Alte Dame: „Schönes Wetter heut, nicht wahr, Kränlein?“ — Herr: „Jawohl, aber ich bin keine Dame, ich bin ein Herr!“ — Alte Dame: „Oh, Verzeihung, Sie sehen wie ein Herr aus, da dachte ich, Sie wären eine Dame!“ (Aus der Witzrede von Reclams „Univerjum“.)

Meine Tante ist gestorben, und ich muß mir zur Beerdigung einen passenden Hut besorgen. Ich gehe also in eines unserer besten Damen-Modengeschäfte und treffe auch alsbald meine Wahl. Allein die Verkäuferin weiß es besser und rät: „Der scheint mir so fofert, der ist mehr für eine Witwe.“ (Simplissimus.)

Bergwacht Schwarzwald.

Am letzten Sprechabend der Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe erstattete der Vorsitzende Speck den Bericht über das seit der Reorganisation abgelaufene Jahr. Es sind danach erfreuliche Fortschritte gemacht worden. Die Behörden beginnen immer mehr die Bestimmungen der Bergwacht anzuerkennen, und auch das Publikum hat nachgerade eingesehen, daß mit der Bergwacht nicht, wie sie und da angenommen wurde, eine Herde von Schnüfflern und Angebern auf den Plan getreten sei, sondern eine Gruppe ernsthafter Wanderer, die weit mehr durch verständige Aufklärung als durch die Drohung mit dem Polizeihüftel wirken will und deren gemeinnützige Tätigkeit nicht Ablehnung, sondern die uneingeschränkte Anerkennung der ordentlichen Wandererschaft verdient. Unzufrieden mit der Bergwacht sind lediglich, neben den gedankenlosen Naturschädigern, Pflanzentrübsüßern usw., die Romdös unter dem Wandervogel, die es leider immer noch gibt, und gewisse Elemente in der einheimischen Bevölkerung, die aus irgendwelchen Gründen Genugung darüber empfinden, wenn sie den Wandernden durch Abweisen von Wegweilern, Verhüten von Markierungen usw. den Spaß verderben können.

Die im Laufe des Jahres abgehaltenen Kurse hatten guten Erfolg; im Sanitätsdienst sind 52, in Jiu-Jitsu 41 Kameraden ausgebildet worden. Die in der letzten Zeit unter Leitung von Vertretern der Forstverwaltung unternommenen Waldbegehungen, die außerordentlich belehrend gewirkt und großen Anlauf gefunden haben, sollen fortgesetzt u. auch auf den Schwarzwald ausgedehnt werden. Ferner ist beabsichtigt, auch die weitere Öffentlichkeit durch einen im Laufe des Winters abzuhaltenden Bildervortrag von sachverständiger Seite über das Weiden der Forstbewirtschaftung aufzuklären.

Bezüglich des sehnlich erwarteten badischen Planungsanschlusses konnte die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß es im Entwurf bereits fertiggestellt ist und in aller nächster Zeit dem Landtag zur Beratung und Beschlußfassung zugehen wird.

Eine Aufstellung der im Laufe des Jahres angetroffenen und durch Anrufung der beteiligten Stellen, Anzeige bei den Behörden u. dgl. behobenen Mängel zeigte, daß es für den Bergwachtmann, der seine Pflicht richtig auf faßt, auch heute noch — trotz einer unverkennbaren Besserung der Verhältnisse in neuerer Zeit — genug Arbeit gibt. So wurden Schäden festgestellt und das Erforderliche in die Wege geleitet im Waldbezugsgebiet, wo der erst vor kurzem neuhergestellte Bildbrunn-Brunnen schon wieder demotiert, die Turmhütte beschädigt, zahlreiche Wegweiser abgerissen wurden, im Gebiet von Schlattenbad, Frauenalb, bei der Hedwigsquelle, an den Hüpf Bäumen bei Wildbad, bei den sogenannten Teufelstammern oberhalb Loffenau, in der Weisshalle bei Achern, am Bahnhof Raumbühl, am Freimersberg, am Brandecksturm, an der Schürmechühle usw. usw. Große Entzweiung erregte die Befanntschaft eines Falles, wo ein Motorradfahrer, der eine Menge geschütteter Pflanzen ausgehoben hatte und mit sich führte, den ihn pflichtgemäß auf das Unzulässige seiner Handlungsmittel hinweisenden Bergwachtmann in unflätiger Weise beschimpfte und bedrohte. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß dem Missetäter, der nach der Nummer seines Rades ermittelt werden konnte und natürlich zur Anzeige gebracht wurde, eine empfindliche Strafe zuteil werde. Unter besonderer Bezugnahme auf diesen Fall gab Kamerad Rechtsanwalt Dr. Götter eine Darlegung über die rechtliche Stellung des Bergwachtmannes, die sehr schätzenswerte Aufklärungen brachte.

Da auch der Gardwald unter ungebührlichem Verhalten mancher seiner Besucher zu leiden hat, sollen auch hier regelmäßige Streifen, besonders am Abend, veranstaltet werden; ebenso in dem besonders gefährdeten Maßberggebiet.

Zur Entlastung des durch die immer mehr anschwellende Arbeitslast übermäßig in Anspruch genommenen Vorstehenden wurden die Vorstandsmitglieder in einzelne Zweige zerlegt und als Repräsentanten gewählt: Herr Prinz für das Sanitätswesen, Herr Ziegler für die Leitung der Streifen und Geheimrat A. Klein für die Befange des Pflanzenschutzes.

Mit der Mahnung an die Kameraden, in ihrem Eifer für die Sache der Bergwacht nicht zu erlahmen, und der kategorischen Versicherung, daß jeder, der es mit seiner Pflicht nicht ernst nimmt und das Bergwachtzeichen lediglich als ein Schmuck betrachtet, rücksichtslos aus den Reihen der Bergwacht entfernt werde, schloß der Vorsitzende den sehr anregend verlaufenen Abend.

Gründung eines Verbandes badischer Gutspächter.

Am 20. Juli, Karlsruhe, 20. Juli. Dieser Tage wurde hier ein Verband badischer Gutspächter gegründet. Nach vorausgeschickten Referaten von Dr. Müller-Waghausel, sowie Brand-Berlin als Vertreter des Preussischen Domänenpächterverbandes wurden die Statuten beraten und einstimmig angenommen. Alle anwesenden Gutspächter zeigten sich in die ausliegenden Mitgliederlisten ein, ein Zeichen dafür, daß die Notwendigkeit einer eigenen Standesorganisation bei allen Gutspächtern anerkannt wurde. Es wird gehofft, daß bis zum Schluß des ersten Geschäftsjahres — d. i. 31. Dezember 1926 — alle badischen Gutspächter dieser ihrer Standesorganisation beigetreten sein werden. Der Verband badischer Gutspächter wird sich an die Arbeitsgemeinschaft der großen Spitzenverbände im Reich anschließen, um so in der Erfüllung seines Zweckes und in der Erreichung seines Ziels: „Der Wahrung und Vertretung der gemeinsamen Interessen seiner Mitglieder und der Förderung und Beratung derselben in allen wirtschaftlichen und rechtlichen Angelegenheiten“ noch fester zu sein, als dies einem einzelnen Landesverbande möglich wäre.

Die nächste wichtige Arbeit des neuen Verbandes wird die Neuordnung der Pächterkreditlinie sein, wie sie das neue Pächterkreditgesetz ermöglicht. Zu diesem

Zwei wichtige badische Verkehrsprojekte.

Die feste Rheinbrücke bei Maxau. — Ausbau der Murgtalbahn.

In den letzten Tagen hat der Reichsverkehrsausschuß in Berlin zwei Beschlüsse gefaßt, die für die gesamte Verkehrsplanung Süddeutschlands von entscheidender Bedeutung sind. Jahrzehntelangen Bemühungen verschiedener Behörden und Stellen, vornehmlich der Stadtverwaltung Karlsruhe und des Karlsruher Verkehrsvereins, hatte es bedurft, um endlich die Begründung für die Dringlichkeit der beiden Projekte, die jetzt zur Ausführung gelangen sollen, bei den maßgebenden Reichsbehörden anerkannt zu sehen. Die Herstellung einer

Die feste Rheinbrücke bei Maxau.

um die sich in besonderer Weise auch der Karlsruher Brückenbauverein verdient gemacht hat, wurde seit 60 Jahren immer wieder auf die Tagesordnung der verschiedenen Sitzungen und Konferenzen gesetzt. Ueber die Notwendigkeit einer festen Verbindung Badens mit der Pfalz braucht an dieser Stelle kein Wort mehr verloren zu werden. Auch die Pfälzer Kreise haben oft und deutlich darauf hingewiesen, daß Fehlen eines festen Rheinüberganges bei Maxau hätte in Süddeutschland von jeher gewaltige Verkehrserschwerung bedingt, die nicht nur den beiden interessierten Ländern, sondern auch dem ganzen Reich manche Nachteile brachte. Vor allem war die Schiffsbrücke bei Maxau für den großen Durchgangsverkehr über den Rhein zwischen West und Ost völlig unbrauchbar.

Nachdem die Südpfalz aus dem westfälischen Durchgangsverkehr schon vor dem Kriege ausgeschaltet war und der Krieg und seine Wirkungen die Pfalz auch vom deutschen und internationalen Nord-Südverkehr so gut wie ausgeschloffen, die linksrheinischen Gebiete zudem durch den Besatzungsdruck und die Unterbindung des Verkehrs mit dem Mutterlande in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung völlig gehemmt waren, wurde die Frage der Herstellung einer festen Rheinbrücke bei Maxau, die nun den südlichsten deutschen Rheinübergang bildet, eine Lebensfrage für die Verkehrsentwicklung in der deutschen Südpfalz. Bekanntlich trat im letzten Jahre gleichzeitig mit dem Maxauer Projekt auch das Projekt einer Brücke bei Speyer auf, worum sich zwischen den beteiligten Ländern in der Öffentlichkeit ein erbitterter Kampf entspann. Es ist daher aufrichtig anzuerkennen, daß die Reichsregierung gewillt ist, den länderpolitischen Interessen Badens und Bayerns gleichzeitig entgegenzukommen und ohne Benachteiligung des einen dieser Gebiete die berechtigten Forderungen zur Erleichterung der gegenseitigen verkehrswirtschaftlichen Beziehungen zu erfüllen.

Abgesehen davon, daß die alte Schiffsbrücke bei Maxau auch für den Passenverkehrvermittlung auf dem Oberrhein ein großes Verkehrsbehinderung bildet, brachte die veränderte politische Konstellation in der Südpfalz des Reiches auf dem Gebiete der Verkehrsplanung neue Aufgaben. Hierzu gehört vor allen Dingen, daß zwischen Baden und der Pfalz, die wirtschaftlich eng miteinander verbunden sind, eine feste Verkehrsverbindung geschaffen wurde.

Das zweite Projekt war der

Ausbau der Murgtalbahn.

Zu dieser Frage war der Verkehrsverein Karlsruhe führend, der im Verein mit der

Stadtverwaltung, dem Vorsitzenden des Murgtalverkehrsverbands, Oberbürgermeister Renner-Rastatt und dem Vorstand des Oberamts Freudenstadt, Oberamtmann Knapp, immer wieder mit allem Nachdruck auf die Wichtigkeit des Reiches und die Notwendigkeit des Ausbaues hinwies. Auch hier mußten manche Schwierigkeiten überwunden werden, da man manchmal den Eindruck gewann, daß unser Nachbarland Württemberg seinen Standpunkt, den es seitherzeit im Staatsvertrag mit Baden eingenommen hatte, zungunsten der Bahn geändert habe. Die Frage der Finanzierung bildete bei allen Verhandlungen das hindernde Moment. Auch jetzt muß Württemberg noch einen Beitrag leisten, nachdem die badische Strecke längst ausgebaut ist. Für den gesamten süddeutschen Personen- und Güterverkehr, sowie für den Durchgangsverkehr in Richtung Südost-Nordwest ist die Murgtalbahn, deren Gesamtlänge 60 km beträgt und von der etwa 10 km noch auf württembergischen Gebiet auszubauen sind, von entscheidender Bedeutung. Es braucht nur an die von den Franzosen im Jahre 1923 durch die Verkehrsperre bei Offenburg erzwungene ganz unnatürliche und kostspielige Verkehrsleitung erinnert zu werden, um die Wichtigkeit dieser Bahnstrecke zu erkennen. Im Staatsvertrag über den Übergang der Bundesbahnen an das Reich gab dieses den beiden Ländern Baden und Württemberg das Versprechen, die Murgtalbahn unter den anfangs angedachten dringlichen Bahnbauten im Reich auszuführen, ohne daß seither etwas dazu geschah.

Dieses Versprechen soll nun endlich eingelöst werden. Der Nutzen der Bahn liegt, wie in der Denkschrift des Verkehrsvereins vom Februar 1926 ausführlich begründet wurde, auf volkswirtschaftlichem Gebiet; es wird nicht nur ein völlig bahnmäßiger Durchgangsverkehr von Rastatt bis Freudenstadt und weiter herabgestellt, und für den Gütertransport aus der Südpfalz, aus den südlichsten Teilen von Baden und Württemberg nach dem Rhein her ein neuer Weg erschlossen, sondern es wird auch der Fremdenverkehr im ganzen Murgtal nach Fertigstellung dieser Bahnlinie in der Zukunft einen namhaften Aufschwung erfahren.

Mit Dank muß auch der Unterstützung gedacht werden, die badische und württembergische Landtags- und Reichstagsabgeordnete der Sache leisten.

Nachdem diese zwei wichtigsten Verkehrsprojekte eine Entscheidung gefunden haben, wird als nächste Aufgabe die Elektrifizierung der Vollbahnen in Baden in den Vordergrund des öffentlichen Interesses treten und auch die Kräfte aller Verkehrsorganisationen in Anspruch nehmen müssen. Es läßt sich nicht leugnen, daß Baden in den bedeutendsten Verkehrsfragen bisher immer eine hiefürmässige Behandlung erfahren hat. Gerade in Süddeutschland sind aber auf verkehrspolitischen und verkehrswirtschaftlichem Gebiete viele Verbesserungen anzutreiben, deren Wichtigkeit von der Reichsregierung immer mehr erkannt werden muß. Nachdem der erste Schritt mit der Durchführung der Maxau- und Murgtalbahnprojekte getan wurde, wird hoffentlich das Reich auch weiterhin sein Interesse für die Lebensfragen Süddeutschlands zeigen.

Ein Vergleich mit dem Vorjahr ergibt eine weitere Zunahme der Kraftfahrzeuge. Diese beträgt bei den Großkraftfahrzeugen (d. i. 3 und 500 kg) gegenüber einer Zunahme von 6884 (d. i. 157 Proz.) am 1. Juli 1924. Die Gesamtzahl der vorzugsweise zur Personenbeförderung dienenden Kraftwagen hat gegenüber dem Vorjahr um 1310 (d. i. 20 Proz.) zugenommen. Seit dem Jahre 1924 hat die Vermehrung 3634 (d. i. 86,5 Proz.) betragen. Die Zunahme der zur Lastbeförderung dienenden Kraftwagen betrug 486 (d. i. 16 Proz.) bzw. 1381 (d. i. 65 Proz.) seit dem 1. Juli 1924.

Aus der Pfalz.

Jurchbare Unwetterschäden.

G. Berg, 21. Juli. Montagsabend zwischen 6-8 Uhr ging über unsere Gegend ein jurchbares Unwetter. Nach einem heftig niedergelagerten Regen fielen Hagelkörner in Größe von Taubeneiern nieder. Die Getreidernte ist fast vollständig vernichtet, die andern Feldfrüchte, insbesondere der Tabak, sind total in den Boden hineingeschlagen, so daß auch hier von einer Ernte nicht mehr gesprochen werden kann. Gleichzeitig tobte ein jurchbarer Sturm, dem zahlreiche Obstbäume zum Opfer fielen. Ganze Baumstämme sind zerföhrt. Zahlreiche Äste wurden Hunderte Meter weit geschleudert. Die Straße nach Hagenbach ist unpassierbar, da Baum an Baum vom Sturm umgeworfen, über der Straße liegen. In Gebäuden wurden ebenfalls schwere Schäden verursacht, zahlreiche Dächer abgehoben und Mauerwerke zusammengefallen. Das Anwesen des Waldarbeiters Karl Stephan wurde besonders schwer vom Sturm heimgeschlagen. Das ganze Dach der Scheuer und teilweise auch vom Wohnhaus wurde in die Luft geschleudert und das Mauerwerk zerstört. Der Schaden läßt sich im Augenblick noch nicht schätzen.

Am 21. Juli. Bei den starken Gewittern der letzten Woche trug sich hier etwas Eigenartliches zu. Eine Bäuerin stand, als eines der Wetter losbrach, mit ihrem Knecht auf dem Hofe. Da schlug etwa 50 Meter von ihr der Blitz in das Transformatorgehäuse. Der Knecht wurde wach und gegen die Stalltür geschleudert, die Bäuerin fiel gelähmt zu Boden. Tags darauf ging wieder ein starkes Gewitter über den Ort nieder und ein heftiger Schlags traf etwa 500 Meter von der gelähmten im Bett liegenden Bäuerin in ein Gebäude, und durch den erlittenen Schreck war die Lähmung gewichen.

Wieslocher Brief.

1. Wiesloch, 20. Juli. In der jüngsten Gemeinderatsitzung wurde die Erhöhung der Umlage von 70 Pfennig auf 1,20 M beschlossen. Dem Bürgerausschuß gehört nun das letzte Wort, ob er die Steuererhöhung in dieser Höhe lassen will. In welchem Maße sich die Stadt dem Sparparlamentarismus unterstellt, erhebt sich daraus, daß sie für den Etat des kommenden Jahres nach Abzug der durch das Reich auferlegten Ausgaben, wie sie durch die Wohlfahrtspflege, Schulaufwände, Straßenbau, Beiträge für den Bezirksfürsorgeverband usw. gegeben sind, mit zwanzig Pfennig Umlage auskommen gedenkt. Freilich muß darunter die Initiative und der Unternehmungswille der Stadt in einer höchst bedauerlichen Weise eingeschränkt werden, worunter die immer vorhandenen großen Kommunalaufgaben und öffentlichen Probleme auf ein Mindestmaß reduziert werden. Die beiden einzig größeren Projekte, die die Stadt vorzieht, die Kanalisation und die Erschließung einer kurzen Straßensackgasse mit einem ungefähren Aufwand von 20 000 Mark, hat sie aus dem Voranschlag herausgenommen und behandelt sie auf dem Wege der Kapitalaufnahme mit juremmeiner Amortisierung. Wenn also der nächstjährige Umlagefuß auf 1,20 Mark gesetzt werden wird, so ist immerhin fraglich, wie dieser getragen wird, wenn man bedenkt, daß noch ein erheblicher Teil der Umlage und Gebäudesonderrenten des alten Jahres ausbleiben und die Stadtverwaltung zu der unerwünschten Maßnahme der Beitragskürzung zwinzt.

Ein schwieriges Kapitel für Wiesloch ist auch die Baufrage, in der die Stadt in früheren Jahren eine große Unterlassungssünde begangen hat, da sie die Wichtigkeit einer vorausschauenden Baupolitik nicht einfaß und heute wenig gemeindeeigenes Gelände in Händen hat, und darunter zu allem Unheil noch Flächen, über das sie nicht frei verfügen kann. Es ist dies das Gelände im Gewann der „Bösel“ in der Nähe der Anhalt, die sich unter fruchtbarer Regie einer Bewaldung entgehen ließ, indem sie den Schutzcharakter des betreffenden Geländes in der Bewaldung werden Bedenken erhoben, daß mit der Bewaldung des fruchtlichen Gebietes eine Beeinträchtigung des Landschaftsbildes und eine Verschlechterung der dort arbeitenden Arbeiter folgen könnte. Die Stadtverwaltung hat sich unter Berücksichtigung dieser Kräfte auch noch zu Zugeständnissen bereit erklärt, die einen Kompromiß zulassen und durch die die Bauplanung und die Handhabung der polizeilichen Ordnung in dem vorgesehene Bauwert der Schutzcharakter und das Gelände voll und ganz aufrecht erhalten. Ein weiterer Punkt der Heilanfakt und Staat zur Veränderung ihrer Haltung veranlassen sollte, ist der, daß für die Bewohnung des von der Stadt erkaufte Gelände hauptsächlich das Personal der Heilanfakt selbst in Frage kommt, wodurch erreicht wird, daß für diese Arbeiter und Heilanstalt in idealer Weise beheimatet werden. Öffentlichen Bauinteressen liegt daran, daß die ihnen entgegengekehrten Barrikerweggeräum werden müssen. Sonst hat die Baugesellschaft in letzter Zeit schöne Fortschritte gemacht, besonders in der Valerierstraße, wo ein großer, wo ein Reize schöner, wohnlicher Häuser aus dem Boden wächst. Auch die sogenannte Seingüterstraße Aniel wird bald ein stattliches Doppelhaus tragen. Die Finanzierung dieser Neubauten wird durch eine Darlehensaufnahme von der Stadt und dem Bauvereinsverband hierfür bereitgestellten Mittel bestritten.

Schließlich sei noch kurz die Badefrage gestreift, die in der Errichtung des Volkspfadbad es in der Volkshalle zum Teil und besonders für die Wintermonate gelöst ist. Wenn schon jahrelange Bestrebungen zur Errichtung eines Badeplatzes und Schwimmbades immer noch keine Erfüllung gefunden haben, so liegt das nicht an der Interesslosigkeit der Stadt und der Bezirksbehörde, die alle Gelegenheiten wahrnehmen, um für das Schwimmbad zu werben und zu wirken, sondern lediglich an der Schwierigkeit der Aufbringung des hierfür notwendigen Geldes. So haben sich auch neuerdings wieder die Verhandlungen mit dem kathol. Kirchenbauverein zerfallen, von der man in den Talwiesen an der Angelbach ein herrliches, gelegenes Gelände zu errichten hätte. Das Gelände und Schwimmbad ist für Wiesloch eine Notwendigkeit, wie es keine zweite mehr gibt, und es darf in diesem Punkt nicht weiter überhastet werden. Die Sache ist, daß alle am Ort schon sehr lang im Besitz dieser unerlässlichen und segensreichen Einrichtung sind.

Amliche Nachrichten.

Ernennungen, Verlegungen, Zurechlegungen usw.

Justizministerium.

Ernannt: Die Justizsekretäre Theodor Geisler beim Land- und Amtsgericht Freiburg und Heinrich Klumpp beim Amtsgericht Mannheim zu Justizinspektoren. Kanakassistent Wilhelm Pfeiffer beim Amtsgericht Oberkirch zum Kanakassistenten, Justizsekretär Johann Geisler beim Amtsgericht Gernsheim zum Oberamtssekretär.

Geschäftliche Mitteilungen.

Stuhlverloren im Sommer. Den Darmstädter Verdienst einer modernen Vorführung, den Darmstädter als „Akte des menschlichen Lebens und Leidens“ erkannt zu haben. Prof. Dr. Gemedes „Brotella“ ist das erste Bestreben zu der Idee, durch eine natürliche Darmdiät (keine Frühstücksnahrung) ein Volksheilmittel und Volkserschauungsmittel zur Darmkur zu schaffen. Unsere „angelegenen“ Kranke müssen und können „geheilt“ werden. Mit Pflanz, Pulvern und „Heilmitteln“ bereicht man keine Darmkur. „Brotella“ ist keine Arznei! Prof. Dr. Gemedes Darmkur ist eine Darmdiät statt schädlicher Heilmittel. Die Kräfte des Darms werden durch die Darmkur wiederhergestellt, die den verdorbenen Darm reinigt, die den trockenen Darm fettet und den „Brotella“ ist eine Diät, die den schwachen Darm fettet und durch Erziehung zum Darm fettet und den Kraft des Darms wieder herstellt. „Brotella“ ist ein Sommer mit „Akte des menschlichen Lebens und Leidens“ erkannt zu haben. Prof. Dr. Gemedes Darmkur ist eine Darmdiät statt schädlicher Heilmittel. Die Kräfte des Darms werden durch die Darmkur wiederhergestellt, die den verdorbenen Darm reinigt, die den trockenen Darm fettet und den „Brotella“ ist eine Diät, die den schwachen Darm fettet und durch Erziehung zum Darm fettet und den Kraft des Darms wieder herstellt. „Brotella“ ist ein Sommer mit „Akte des menschlichen Lebens und Leidens“ erkannt zu haben. Prof. Dr. Gemedes Darmkur ist eine Darmdiät statt schädlicher Heilmittel. Die Kräfte des Darms werden durch die Darmkur wiederhergestellt, die den verdorbenen Darm reinigt, die den trockenen Darm fettet und den „Brotella“ ist eine Diät, die den schwachen Darm fettet und durch Erziehung zum Darm fettet und den Kraft des Darms wieder herstellt.

Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Willi Lena; Philippine Nidl...
Zulus Kofch, 69 J. - Heidelberg:
Peter Bala; Georg Edinger, 57 J. - Pforz-

Hauptversammlung des Historischen Vereins in Mittelbaden.

Der Historische Verein für Mittelbaden hatte seine Mitgliederversammlung am Sonntag nach Bühl zur Erläuterung der...
Kurz nach 10 Uhr versammelten sich die Teilnehmer der Tagung im Bühl'schen Rathhaus...

Hauptversammlung des Badischen Gustav-Adolf-Vereins.

Der Gustav-Adolf-Verein hielt am 18. und 19. Juli in Eberbach seine Jahresversammlung ab. Sonntag vormittag war in dem festlich geschmückten Gotteshaus Gottesdienst, dem auch der Fürst zu...

Verbandsstag der Oberbadischen Kreditgenossenschaften.

In Anwesenheit von Vertretern der Regierung, der Stadt, der Industrie, des Handels, Handwerks und Gewerbes...

Jahres 1925 auf 18 Millionen Mark. Sodann beauftragte Verbandsrat Prof. Dr. Stein-berlin die Wirtschaftsanwalt Prof. Dr. Stein-berlin die Wirtschaftsanwalt Prof. Dr. Stein-berlin...

300 000 M Gebäudeschaden in der Saar.

Nach einer gestern im Auftrag des Bezirksamtes vorgenommenen Schätzung beläuft sich der gesamte Gebäudeschaden, der durch das Unwetter...

Brand der Industrie-Werke Gaildorf.

Gestern Abend brach in dem ganz neu eingerichteten Fabrikgebäude der Industrie-Werke Gaildorf, die besonders die Fabrikation von Kammern und eine...

Der Wettbewerb für das neue Krankenhaus Waldshut.

Der Wettbewerb unter den badischen Architekten für das Waldshuter Krankenhaus hatte folgendes Ergebnis: Ein erster Preis kommt nicht zur Verteilung; an dessen Stelle werden zwei...

Städt. Bauamt in Durlach.

Stadtbauamtsleiter Eugen Schmeißer konnte dieser Tage auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt zurückblicken.

Bruchfall, 21. Juli.

Der dem Bürgerauschuss zu unterbreitende Voranschlag entfällt folgende Steigerung der Umlagen: Die Gemeindesteuern für das Rechnungsjahr 1925/26...

Heidelberg, 21. Juli.

Gestern Abend spielte das 4 Jahre alte Söhnchen des Möbelwunders Reichhof vor dem Hause der elterlichen Wohnung in der Ingrimmlirke. Als es die Straße überqueren wollte, lief es in den...

Untermitlhäusern (Bez. Tauberbischofsheim), 21. Juli.

Hier ertrug dieser Tage im offenen Main die 53jährige Ingenieursgattin Herzleidend und ich im Baden vom Bezirksrat getroffen worden zu sein. Die Leiche konnte noch nicht gelandet werden, da der Main ausreißt hohen Wasserstand hat.

Baden-Baden, 21. Juli.

Beim Mittagessen vom prächtigsten Wetter fand im Stadteil Lichtental das zweite Kaufschiff des Gaues Südbaden Deutscher Wandolinisten und Gitarrenisten statt und zwar unter Beteiligung zahlreicher auswärtiger Vereine. Zapfenstreich und Fest-Bankett im Altes-Saalbau bildeten die Einleitung des Festes. Nach dem Abend am Sonntag versammelten sich die Vereine zum Gau-Wertungsspiel in der Anstaltschule Lichtental. Nachmittags 3 Uhr bewegte sich dann ein Festzug nach dem Festplatz, wo Massenchor der Gauvereine und ein Konzert der einzelnen Vereine geboten wurden. Die einzelnen Programm-Nummern wurden meisterhaft zur Ausführung gebracht und gaben bereites Zeugnis von dem hervorragenden Können der einzelnen Vereine und ihrer Mitglieder. Die Anerkennung für die hervorragenden Leistungen kam durch reichen Beifall zum Ausdruck. Nach der Preisverteilung fand abends ein Festball im Saalbau Hof statt, dessen Verlauf ebenso befriedigend war wie der des gesamten Festes.

ten 90 Pfennig erhoben werden, die aber angesichts der drohenden Abnahme auf 80 herabgedrückt wurden, nachdem auch verschiedene kleinere Posten auf Anleiheemittel übernommen wurden.

Freiburg i. Br., 21. Juli.

Die am 19. und 20. d. Mts. stattfindenden Mitwahlen (Allgemeiner Studentenausschuss) brachten folgende Ergebnisse: Liste der Freien Hochschulegruppe 352 Stimmen (5 Sitze; im Vorjahre 5 Sitze); Liste der Katholischen Studentenchaft 705 Stimmen (9 Sitze; im Vorjahre auch 9); Liste der Studentinnen 58 Stimmen (0 Sitze). Die Liste wurde im Vorjahre nicht geführt! Liste der Nationalen Freistudentenschaft 257 Stimmen (3 Sitze); Liste der Nationalen Korporationsstudenten 635 Stimmen (8 Sitze). Die beiden letzten Listen wurden im Vorjahre zusammengeführt und wiesen 11 Sitze auf. Die Wahlbeteiligung betrug 87 Prozent.

Stegen (Amt Freiburg), 21. Juli.

Der Reichlebauner war hier mit Kirschenspfiffen beschäftigt. Er fiel vom Baum und war sofort tot.

Waldkirch, 21. Juli.

Heute vormittag brach in dem in der benachbarten Gemeinde Stadthof gelegenen Kienlehof Feuer aus, das bei dem herrschenden starken Wind bald das ganze Gebäude einäscherte. Das Vieh sowie das Inventar konnten arretiert werden. Verbrannt sind die landwirtschaftlichen Geräte, Futtermittel usw. Der Besitzer ist versichert. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unaufgeklärt.

Radolfzell, 21. Juli.

Reichspräsident von Hindenburg hat an die Stadt Radolfzell, anlässlich ihrer Eishunderjahrfeier, ein Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem er den Wunsch ausspricht, dass der alten Stadt und ihren Bürgern eine glänzende Zukunft beschieden sein möge. Eine Glückwunschadresse ging gleichfalls von der Familie Scheffel ein.

Neinlanfenburg, 21. Juli.

Während einer Auseinandersetzung wurde der Arbeiter Krumm von hier durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Der Täter, ein gewisser Gersbach aus Stadenhausen, wurde verhaftet.

Ueberlingen, 21. Juli.

Auch die Höhenseegegend ist vom heftigen Gewittersturm des Montag nachmittag nicht verschont geblieben. Wenn der Sturm auch hier arg mütete, den See in wenigen Minuten in einen Berentessel vermandelte, so scheint er doch hier weniger Schaden angerichtet zu haben. Die zahlreichen Fischerboote konnten noch rechtzeitig den schützenden Hafen erreichen. Nach kaum einer halben Stunde war der Sturm vorüber. In der Nacht folgte ihm unablässiger Regen.

Singen a. S., 21. Juli.

Mit dem Bau des neuen Krankenhauses wird demnächst begonnen werden. Im Voranschlag 1925 sind für den Neubau, der insamt auf 2 Mill. Mark zu stehen kommen wird, 240 000 Mark vorgezogen. Durch den Bau des neuen Krankenhauses im Triefeld dürfte im westlichen Teil der Stadt ein ganz neues Stadtviertel entstehen.

Krenkingen (bei Waldshut), 21. Juli.

Der Landwirt Karl Dreher von Tierbera wurde auf der Heimfahrt mit einer Ladung Holz von einem Auto derart überfahren, dass er schwer verletzt auf der Straße liegen blieb.

Büdingen (Amt Konstanz), 21. Juli.

Am Sonntag morgen landete hier in der Nähe des Rheins ein mit vier Offizieren bemannter schweizerischer Militärballon, der nachts in Büdingen aufgestiegen war.

Albbruck (bei Säckingen), 21. Juli.

Am 16. Mai d. J. wurde bei Albbruck eine männliche Leiche aus dem Rhein gezogen, die neben vier Kopfwunden noch einen Kopfschuss aufwies. Man nahm an, dass der Mann ermordet und dann in den Rhein geworfen worden sei. Die Leiche wurde als der 31 Jahre alte Gärtner Theodor Leu von Kücknacht erkannt. Aus seinem Nachlass, den er unter seinem Namen verlagert nach Kücknacht geschickt hatte, geht nun hervor, dass Leu die Absicht trug, sich das Leben zu nehmen, so dass aller Wahrscheinlichkeit nach Selbstmord und nicht ein Verbrechen vorliegt.

wurden mehrere Scheiben seines Autos zertrümmert. Der Geschlagene war mehrere Tage krank, doch hatte die Verletzung keine ernstlichen Folgen.

Wegen dieses Vorfalls wurden elf der jungen Leute in Untersuchungshaft genommen und Anklage wegen Landfriedensbruchs gegen sie erhoben, doch wurde diese Anklage im Laufe der Untersuchung abgeändert auf Sachbeischädigung und Körperverletzung, da sich herausstellte, dass die vermeintliche Autofalle nicht von den jungen Leuten gelegt worden sein dürfte. Auch in der heutigen Verhandlung, die vier Stunden in Anspruch nahm, ergaben sich hierfür keine Beweise. Der Sachverhalt, der zunächst von größerer Bedeutung war, schrumpfte im Laufe der Untersuchung und Verhandlung mehr und mehr zusammen, so dass der Staatsanwalt ihn als sehr grobe Ausschreitung charakterisierte, die Verteidiger als einen übermütigen Streich bezw. Unfug, der nur dadurch größere Bedeutung erlangte, dass der Chauffeur ohne zwingenden Anlass zweimal zu den jungen Leuten zurückfuhr und sie zur Rede stellte, was zu der Prügelei führte. Zwei der jungen Leute wurden freigesprochen, einer erhielt einen Monat, vier je sechs Wochen und vier weitere je zwei Monate Gefängnis. Sämtliche Freigesprochenen wurden als durch die Untersuchungsfahrt verurteilt erklärt. Hier der Angeklagten waren bis zum Verhandlungstermin in Haft gehalten, die übrigen schon vorher entlassen worden.

Wetternachrichtendienst

Der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Da über England ein neuer Ausläufer des nördlichen Tiefes heranzieht, ist wieder neue Eintrübung mit Regenfällen zu erwarten. Voranschläge Bitterung bis Donnerstag abend: Nach vorübergehender Aufhellung wieder Vermittlungsstille; später weitere Regenfälle in Aussicht; Temperatur unverändert.

Badische Meldungen.

Table with columns: Station, Höhe über NN, Temperatur, Wind, Wetter. Includes stations like Karlsruhe, Baden, St. Blasien, Freiburg.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Station, Höhe über NN, Temperatur, Wind, Wetter. Includes stations like Aulowitz, Berlin, Hamburg, Eutinbergen, Stockholm, Stadens, Kopenhagen, London, Utrecht, Bern, Genf, Yvaano, Bonna, Padova, Rom, Belgrad, Wien, Budapest, Warschau, Messina.

Rheinwasserstand.

Table with columns: Station, Wasserstand, Datum. Includes stations like Waldshut, Schiering, Mäsen, Mannheim.

An unsere Postbezieher!

Die Post hat bereits mit der Vorlage der August-Quittung begonnen. Lösen Sie die Quittung vor dem 25. Juli ein. Sie sichern sich dadurch pünktliche Zustellung und sparen die Nachgebühr.

Neu hinzutretende Bezieher brauchen nur den anhängenden Bestellchein ausgefüllt dem Postboten abzugeben oder unfrankiert in den Briefkasten werfen.

Bestellschein form with fields for Name, Ort, Strafe u. Nr., and instructions for filling out the form.

Berichtssaal

Die „Maifeier“ in Durmersheim.

In der Nacht zum 1. Mai hatten sich eine Anzahl junger Burchen aus Durmersheim zusammengetan, um im Freien vor dem Ort eine Zecherei als Ari Maifeier zu veranstalten, bei der sie etwa 40 Flaschen Bier konsumierten. Inzwischen war ein etwa 5 Meter langer Baumstamm mit Ästen auf die Landstraße gelegt worden. Der Chauffeur Kütterer kam von Karlsruhe her mit seinem Auto gefahren, sah den Baumstamm und fuhr zurück zu der Stelle, wo die Leute gesetzt hatten, da er die Burchen, von denen einer ihm bei der ersten Vorbeifahrt durch einen Wurf mit einer Bierflasche eine Fenster-scheibe am Auto zertrümmert hatte, im Verdacht hatte, das Hindernis bereitet zu haben. Er stellte sie zur Rede und bezeichnete sie als Land-luben. Darüber kam es zu einer Auseinandersetzung und schließlich zu einer Schlägerei, bei der Kütterer durch einen Wurf mit einer Bierflasche am Kopf verletzt wurde, außerdem

Zwanzigjähriges Stiftungsfest der Turngemeinde Karlsruhe-Daxlanden.

In diesen Tagen konnte die Turngemeinde Karlsruhe-Daxlanden auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Nachdem im Jahre 1906 der damalige „Turnverein Daxlanden“ aus dem Verbande der Deutschen Turnerschaft ausgeschieden und in den Arbeiter-Turnerbund übergetreten war, fanden sich am hiesigen Platze noch einige beherzte Männer, die das Erbe unseres Turnvaters Jahn nicht dem Untergange weihen wollten und sie gründeten an einem schönen Maiamontag des Jahres 1906 die nunmehrige „Turngemeinde Daxlanden“.

Das 20. Bestehen feierte die Turngemeinde Karlsruhe-Daxlanden durch ein Schauturnen am Sonntag, den 11. d. Mts., dem am Vorabend, Samstag, den 10. Juli, ein Festbankett vorausging, bei dem eine größere Anzahl Mitglieder mit verschiedenen Ehrungen bedacht werden konnten. Auch wurden turnerische Leistungen vorgeführt. Den Mittelpunkt des Abends dürfte indessen das seitens des Vereins aufgeführte Turnfestspiel „Jahns Ruf an Deutschlands Jugend“ gebildet haben. Nach einem Eröffnungsmarsch, gespielt von dem Mandolinentrupp „Wald Heil“, Daxlanden, dem allgemeinen Lied „Ein Ruf ist erklingen“ und einem Prolog, gesprochen von einer Turnerin, eröffnete der derzeitige Vorsitzende des Vereins, Herr Oskar Weber, den Abend mit einer Begrüßungsansprache, bei der er u. a. ausführte:

Am Jahre 1906 war der damalige Turnverein Daxlanden aus dem Verbande der Deutschen Turnerschaft ausgeschieden und in den Arbeiter-Turnerbund übergetreten. Da waren auch im hiesigen Orte noch einige Männer, die das Erbe unseres Turnvaters Jahn nicht dem Untergange weihen wollten; und so gründeten sie die Turngemeinde Daxlanden. Es waren dies die Herren, die heute auf eine 20jährige Zugehörigkeit zu unserem Verein zurückblicken können, denen am heutigen Tage unser aller Dank und unsere herzlichste Gratulation zum Gedenke ihres Bestehens dargebracht sei. Wenn wir nun rückwärtend die Bahn verfolgen, die die Turngemeinde gegangen ist, wenn wir weiter verfolgen, wie die Turngemeinde praktische Arbeit im Sinne Jahns geleistet hat, so können wir im großen ganzen sagen, die Turngemeinde ist ihren Idealen treu geblieben und sie hat turnerisch viel geleistet. Ich möchte hier gleich anschließend derer gedenken, die ganz besonders den größten Dank des Vereins verdient haben. Es ist dies unser allerehrter und lieber Ehrenvorsitzender, Herr Albert Rastetter, der 14 Jahre des Vereins Bestehen leitete. Es ist dies weiter unser lieber, von allen Turnern hochverehrter Derturmwart, Herr Hermann Weber, der seit Bestehen des Vereins unermüht tätig war. Außerdem unser lieber 2. Vorsitzender, Herr Jakob Schneider, der nun 20 Jahre das Amt des 2. Vorsitzenden verwaltet. Nicht zuletzt möchte ich des 1. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Leo Schneider, gedenken, der den Verein in den ersten Jahren seines Bestehens leitete und dem es hauptsächlich zu danken ist, daß unsere Turngemeinde vorwärts schritt. Besonderen Dank auch allen denen, die dem Verein zum Vorwärts- und Aufwärtstreben verholfen haben. Was mir am nächsten liegt, das ist der Dank an alle Mitglieder, die in dem heißen Witterungen 1914/18 ihr Leben lassen mußten und größtenteils in fremder Erde ruhen. Auch der verstorbenen Mitglieder sei am heutigen Tage in Treue gedacht. — Langanhaltender Beifall lohnte den Redner für seine Worte.

Es folgte die Aufführung des Turnfestspiels „Jahns Ruf an Deutschlands Jugend“. Das Spiel ist von echtem vaterländischen Geiste durchdrungen. Das letzte Bild, „Jahn auf dem Totenbett“, während dessen die

Musik „Ich halt' einen Kameraden“ spielte und bei dem ein Engel das Wahrzeichen der Turnerschaft, einen Eisenkranz, über das Haupt des Toten hielt und der schöne Spruch „Deutschlands Einheit war mein Traum“ über dem Totenbett stand, übte eine große Wirkung aus und hatte alle Festteilnehmer tief ergriffen. Es dürfte in diesem Augenblicke sicher bei allen Anwesenden im Innern das Gelächris aufgefommen sein, trenn auch fernerhin zu Vater Jahn und seiner guten Sache zu stehen. Reicher Beifall folgte den eindrucksvollen Bildern.

Anschließend an dieses Festspiel nahm der Vorsitzende des Karlsruher Turngauen, Herr Brülle, das Wort. Er betonte dabei ausdrücklich, daß bei uns in der Deutschen Turnerschaft jeder, einerlei, welcher Konfession oder welcher Partei er zugehört, aufgenommen wird, sofern er nur diejenigen Eigenschaften besitzt, die er als guter Deutscher unbedingt haben sollte. Der Redner wies darauf hin, daß die Turngemeinde Karlsruhe-Daxlanden trotz ihrer Jugend doch recht rüstlos vorwärtsgeritten sei und schon manchen Sieg an ihre Fahne heften durfte. Der Beweis werde insbesondere dadurch erbracht, daß die Turngemeinde zwei Männer in ihren Reihen hat, die die höchste Auszeichnung, die der X. Deutsche Turnkreis zu verleihen hat, den Kreis-Ehrenbrief mit der Kreis-Ehrennadel, seitens dieses Kreises verliehen erhielten, Hermann Weber (Derturmwart) und Jakob Schneider (2. Vorsitzender). Derturmwart Weber dankte dem Gauvorsitzenden mit der Bitte, diesen Dank dem Kreis und dem Gau zu übermitteln. Er dankte aber auch dem Verein für die hohe Ehre, die ihnen beiden zuteil wurde. Dann richtete er eine ernste Mahnung an die Jugend, an dieser Ehrung ein Beispiel zu nehmen und tüchtig im Sinne Jahns zu wirken, damit ihnen ebenfalls eine solche Ehrung, oder vielleicht noch höhere winkt.

Hieran schloß sich nun die Ehrung verdienstvoller Männer an. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Albert Rastetter, Ehrenvorsitzender; Hermann Weber, Ehrenwart; Christoph Moos, Jakob Schneider, Leo Schneider, Gregor Speck, Friedrich Vogt, Georg Weber.

Die goldene Turnernadel erhielten für 20jährige aktive Mitgliedschaft: Wilhelm Berisch, Robert Klingler, Wilhelm Kutterer, Valentin Reiser, Hermann Weber, Josef Brendelberger, Wilhelm Kober, Alwin Kühn, Bernhard Schneider, Otto Weber, Emil Böttig, Friedrich Ganz, Rudolf Kutterer, Valentin Rastetter, Adolf Weber.

Die silberne Turnernadel erhielten für 10-jährige aktive Mitgliedschaft: Franz Bläßinger, August Kutterer, Bernhard Reiser, Josef Schwall, Josef Faber, Adolf Moos, Gregor Reiser, Gustav Weber, Friedrich Klingler, Philipp Pferrer, Hermann Reiser, Oskar Weber.

Die silberne Turnernadel erhielten für 5-jährige aktive Mitgliedschaft: Karl Bayer, Martin Bed, Albert Berisch, Friedrich Berisch, Friedrich Blant, Johann Bohner, Rudolf Bohner, Julius Eichelbacher, Rudolf Frosch, Augustin Ganz, Bernhard Ganz, Michael Günther, Anton Kober, Albert Kober, Josef Kober, Anton Kutterer, Daniel Kutterer, Johannes Licht, Leo Licht, Robert Licht, Friedrich Licht, Christoph Moos, Emil Mall, Karl Mall, Albert Rastetter, Emil Rastetter, Karl Rastetter, Jakob Schneider, Leo Schneider, Wilhelm Schneider, Friedrich Speck, Gregor Speck, Hermann Speck, August Schwall, Hieronymus Schwall, Karl Schwall, Friedrich Vogt, Alfons Weber, Bernhard Weber, Friedrich Weber, Georg Weber, Gottfried Weber, Gustav Weber, Ludwig Weber, Philipp Weingand, Eugen Wipfler, Friedrich Wittstein.

Es folgten Barrenturnen der Turner, vorgeführt durch den Derturmwart Philipp Pferrer, und Freilübungen der Turnerinnen, vorgeführt durch den Derturmwart Adolf Moos.

Zum Schluß dankte der Vorsitzende denen, die zum guten Gelingen des Abends beigetragen haben, insbesondere dem Chorleiter, Hauptlehrer Schrott, Hauptlehrer Kamann für die Begleitung am Klavier, und dem Spielleiter, Herrn Friedrich Weber, nicht zuletzt aber auch herzlichen Dank allen Spielern und Spielern und Turnerinnen und Turnern.

Das eigentliche Stiftungsfest am Sonntag, den 11. Juli, begann um neun gemeinsamen Kirchengang um 9 Uhr vormittags mit Musik zu Ehren der gefallenen und verstorbenen Mitglieder, an dem sich eine große Anzahl beteiligte. Die Festpredigt hielt Stadtpfarrer Wader. Von 11 Uhr war Konzert auf dem Turn- und Spielplatz. Nachmittags 2 Uhr Aufstellung der gesamten Aktivität vor der Turnhalle und Abmarsch zum Turnplatz. Dort wurden zunächst allgemeine gemischte Freilübungen — Turnerinnen zwischen Turnern — der gesamten Aktivität vorgeführt, die eine Glanzleistung darstellten und die reiche Beifallsstundgebungen seitens der großen Schar Zuschauer herauslockten. Es wechselten dann noch turnerische Leistungen an Barren, Reck und Pferd mit Sprüngen am Pferd mit Federpumpen (eine Neuigkeit für Daxlanden) und Faustball- und Handballspielen, ferner Musikvorträge mit Liedervorträgen des Gesangsvereins Piederfranz Daxlanden. Der Festplatz war sehr gut besucht.

Sport-Spiel

Leichtathletik-Meisterschaften der D.T.

Die Deutsche Turnerschaft bringt ihre Meisterschaften in volkstümlichen Leistungen (Leichtathletik) für den 11. und 12. August nach Düsseldorf zur Ausrichtung. Die Meisterschaften bezüglichen folgende Leistungen: Männer: 100, 200, 400, 800, 1500, 5000 Meter; 110-Meter-Hürden, Marathonlauf; 4 x 100-Meter-Staffel, 3 x 1000 Meter, Schwedenball, 10 x 25-Meter-Kreisstaffel; Hoch-, Weit-, Drei-, Stabhoch- und Weithochsprung; Kugelstoßen (best- und beidarmig); Speerwerfen (best- und beidarmig); Diskus-, Schleuderball- und Schlagballwerfen; Kugelstoßen. Frauen: 100-Meter-Lauf, 4 x 100-Meter-Staffel, Kugelstoßen, Schlagball, Speer- und Diskuswerfen. Hoch- und Weithochsprung. Außerdem wird die Meisterschaft im Jahnkampf und im Deutschen Schwimmsport für Turner und im Deutschen Schwimmturnen ausgeschrieben. Die Teilnahme an den Meisterschaften ist allen Mitgliedern der D.T. offen, steht, ist wie stets von der Erfüllung der Mindestleistung abhängig, die zum Teil recht beträchtlich sind. So werden, um nur einige zu nennen, von den Männern verlangt: für 100 Meter 11,3 Sek., für den Stabhochsprung 3,40 Meter, für die Kugelstoßen 8 Meter, für 800 Meter 2:04 Min. und für die Turnerinnen 100 Meter in 13,2 Sek., Hochsprung 1,40 Meter, Weithochsprung 4,80 Meter, Speerwerfen 30 Meter usw. Zu den Mehrkampfen werden im Jahnkampf 35, im Schwimmsport 50 und im Weithochsprung 40 Bewerber zugelassen, deren Auswahl durch den Volkssturmsport der D.T. erfolgt. Da gleichzeitig mit den Volkssturmsportmeisterschaften auch die im Schwimmen der Austragung gelangen, dürften die Düsseldorfener Tage die bedeutendste Veranstaltung der D.T. während des ganzen Jahres bringen.

Leichtathletik

Am Sonntag, den 1. August, findet hier ein leichtathletisches Sportfest, veranstaltet von der T.M. statt, zu dem, wie wir hören, bereits namhafte Leistungen vorliegen.

Schluß des Internationalen Tennis-Turniers in Mannheim.

Die Hauptkonkurrenzen des Internationalen Mannheimer Tennis-Turniers konnten am Montag beendet werden. Im Herren-Einzelkampf um die Meisterschaft der Pfalz handelte es sich um den Ungar Lendel und Dr. Busch-Mannheim gegenüber. Leichter als man erwartet hatte legte der ungarische Meisterkampf mit 6:2, 6:4, 6:4 und sicherte sich damit den Meistertitel. Da von Lendel somit seinen Sieg des Vorjahres wiederholen konnte, ging der wertvolle Wanderpreis endgültig in seinen Besitz über. In der Schlussrunde des Damen-Einzelkampfes handelte es sich zwischen Frau Anna-Frankfurt und Frau Köhner-Berlin gegenüber. Im ersten Satz siegte die Berlinerin vorzüglich und wurde nur mit 6:8 geschlagen; im zweiten Satz machte sich dann die größere Turnererfahrung Frau Anna's härter geltend und dieser Satz und damit der Sieg fiel ihr mit 6:2 zu.

Des Herren-Doppelkampf um die Meisterschaft von Baden, das von Köhner/Dan-Dr. Busch/Dr. Köhner gewonnen wurde, brachte den härtesten Kampf des Tages, aus dem von Köhner/Dan mit 4:6, 6:8, 6:1, 7:5 nur knapp als Sieger hervorgehen konnten.

Im Damen-Doppelkampf um die Meisterschaft von Süddeutschland kam am Montag zunächst das noch ausstehende Vorläuferspiel Köhner/Dr. Köhner/Braun/Braun gegen Köhner/Dr. Köhner/Braun/Braun zum Austrag, durch das sich die Berlinerinnen Köhner/Dr. Köhner/Braun/Braun durch einen 6:0, 6:3-Sieg für die Schlussrunde qualifizierten, in der auf der anderen Seite Frau Anna/Dr. Köhner/Braun/Braun gegen das vorzüglich eingeteilte Köhner/Dr. Köhner/Braun/Braun mit 6:3, 3:6, 7:5 nach erbittertem Kampfe, wodurch sie die Meisterschaft von Süddeutschland im Damen-Doppelkampf für 1926 errangen.

Nennsport.

Die Nennungen zu dem am Sonntag, den 25. Juli stattfindenden Pferderennen sind überaus zahlreich eingegangen. Einzelne Rennen sind mit 16 und mehr Nummern besetzt. Neben den besten Pferden aus den Stadtgemeinden werden solche der Rennvereine Willstät, Adern, Affenberg, Seckheim, Sandhofen, sowie der Pfalz starten, so daß mit einem starken Kampf in den einzelnen Nennungen gerechnet werden muß.

Bad. Polizeimeisterschaften in Leichtathletik.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Jahres haben es unmöglich gemacht, daß wie in früheren Jahren die badischen Polizeimeisterschaften von dienlicher Seite aus durchgeführt wurden. Der badische Polizeiverband, der in diesem Jahre bereits die Durchführung der Bad- und Fußballmeisterschaft übernommen hatte, hatte daher von sich aus für den vergangenen Sonntag die Leichtathletik-Meisterschaften nach Karlsruhe ausgeschrieben. Die besten badischen Polizeistatistiker waren gekommen und mancher neue Meister ist zu erwarten. Die Zeichen für den guten Nachwuchs in den Reihen der badischen Polizei. Die Leistungen sind im Hinblick auf die nicht besonders günstigen Verhältnisse wirklich sehr gut. Die Ergebnisse im Einzelnen waren:

- 100-Meter-Lauf: 1. Kufeld-Heidelberg 11,4, 2. Stritter-Karlsruhe 11,5, 3. Haag-Karlsruhe 11,7, 4. Wers-Karlsruhe 11,7.
- 200-Meter-Lauf: 1. Erpfiler-Karlsruhe 24,2, 2. Aufried-Heidelberg 24,2, 3. Schäfer-Karlsruhe 24,2, 4. Gumboldt-Karlsruhe.
- 400-Meter-Lauf: 1. Baum-Heidelberg 55, 2. Welsch-Karlsruhe 55,7, 3. Etter-Karlsruhe 56,9.
- 800-Meter-Lauf: 1. Sauer-Heidelberg 2:12,5, 2. Franz-Heidelberg 2:13, 3. Reibel-Mannheim 2:14, 4. 1000-Meter-Lauf: 1. Schinzig-Freiburg 5:28,5, 2. Voos-Karlsruhe 5:37,5, 3. Sellriegel-Karlsruhe 5:43,1, 4. Heilig-Wormheim, 5. Schwab-Wormheim.
- 1500-Meter-Lauf: 1. Pfäumer-Karlsruhe 4:48, 2. Gellmann-Heidelberg 4:47,5, 3. Muffler-Heidelberg 4:51,1, 4. Frei-Heidelberg 4:53,9.
- Kugelstoßen: beidarmig: 1. Hal-Mannheim 11,79 Meter, 2. Jung-Karlsruhe 10,97 Meter, 3. Lindner-Mannheim 10,65 Meter; beidarmig: 1. Hal-Mannheim 21,45 Meter, 2. Jung-Karlsruhe 19,71 Meter, 3. Wang-Mannheim 19,02 Meter.
- Speerwerfen: 1. Ludwig-Rastatt 47,46 Meter, 2. Hal-Mannheim 43,19 Meter, 3. Bros-Heidelberg 41,60 Meter, 4. Hensel-Mannheim 40,59 Meter.
- Diskus: 1. Ludwig-Rastatt 31,05 Meter, 2. Hal-Mannheim 29,73 Meter, 3. Dumbach-Waldshut 28,20 Meter.
- Weithochsprung: 1. Vol.-D.-B. Keller-Karlsruhe 6,30 Meter, 2. Jung-Karlsruhe 6,19 Meter, 3. Hensel-Mannheim 6,15 Meter.
- Hochsprung: 1. Baum-Mannheim 1,68 Meter, 2. Silber-Rastatt 1,60 Meter, 3. Lautenschlager-Karlsruhe 1,60 Meter.
- Stabhochsprung: 1. Jung-Karlsruhe 2,08 Meter, 2. Ottmüller-Karlsruhe 2,81 Meter, 3. Frei-Heidelberg 2,78 Meter.
- 4 x 100-Meter-Staffeln. A-Bereine: 1. Karlsruhe 46,4, 2. Heidelberg 46,5, 3. Mannheim 48, 4. Wormheim 50,4.
- 3 x 1000-Meter-Staffeln. A-Bereine: 1. Heidelberg 8:49,5, 2. Freiburg 9:04,3.
- B-Bereine: 1. Pforzheim 8:08,7, 2. Rastatt 8:28,5, 3. Karlsruhe 8:01, 2. Heidelberg 8:03, 3. Durlach 8:29, 2.
- B-Bereine: 1. Pforzheim 64, 2. Rastatt 64, 3.

Hans Kisse!

Blaufelchen Kabiau, Schellfische, Rotzungen, Heilbutt, Lachsforellen, Salm

Matjesheringe, Matjesfilet, Caviar, Fischkonserven

Junge Gänse, Poularden, Hähnen, Hühner Gebratenes Geflügel, Reh in allen Teilen

Dauerwurst und Fleischwaren, Fleischkonserven, schwedische Platten, Aufschnitt und Käseplatten, Brezeln, Pumpernickel, Simonsbrot, Grabambrot

Touren- und Reiseproviant, Erfrischungsbombons, Austral, Apfel, Grapes Fruits (Pampelmusen), frische Ananas

1926er Marmeladen und Konfitüren
Deutscher Bienenhonig, hell und dunkel

Fst. Eierzeugwaren, Tafel- u. Olivenöle, Weinessige
1926er Sauerkraut, neue Salzgurken Stück 20 Pfg

Meine Spezialität: **Kaffee**
moderne Rösterei, täglich frisch gebrannt

Reklame-Mischung Pfd. 3.20 | Karlsbader Mischung Pfd. 4.00
Wiener Mischung Pfd. 3.60 | Mocca-Mischung Pfd. 4.80

Tee Pfund 4.80 5.60 6.40 7.00 8.00
Cacao Pfund 0.80 1.20 1.80 2.40

Weißweine | **Rotweine**

| | |
|---|---|
| Konsumwein, weiß Fl. 0.60 | Konsumwein, rot Fl. 0.80 |
| Haushaltwein, weiß Fl. 0.70 | Haushaltwein, rot Fl. 0.90 |
| Kisselsischwein Fl. 0.80 | Franz. Naturrotwein Fl. 1.10 |
| Pfalzer Ischwein Fl. 0.95 | Südfra. Rotwein Fl. 1.35 |
| Niersteiner Monzenberg Fl. 1.10 | Ingelheimer Fl. 1.40 |
| Kostener Herrenberg Mosel Fl. 1.10 | Bordeaux St. Emilion Fl. 1.70 |

bis zu den besten Edelweinen | bis zu den feinsten Schloßabzügen.

Bowlenweine, Bowlenekt, echte Liköre

Hans Kisse!

Kaiserstraße 150, Telephon 186 und 187
Lieferung frei Haus. Prompter Versand nach auswärts. Packung frei.

BENZIT



SEIFE UND SEIFENPULVER

DIE WASCHMITTEL DER ZUKUNFT
VERBLÜFFENDE WASCHWIRKUNG
GARANTIERTE UNSCHÄDLICH FÜR ALLE GEWEBE

HERSTELLER: FÖLL & SCHMALZ BRUCHSAL

Verschiedenes

Kind
wird in gew. Weise gen. auf fura. od. lang. Zeit. Angebots um. Nr. 106 ins Tagblattbr. erbet.

Regelbahn
für Samstag abend noch zu vergeben. Jägerhaus, Schiefelstraße 1.

Abonnenten
taucht bei Interessenten des Karlsruher Tagblatts.

TERMOS

Centralheizungs-Anstalt
Inh.: Jos. Schwarz, Karlsruhe
Büro: Georg-Friedrichstraße Nr. 15
Fernsprecher Nr. 546.

Centralheizungs-Anlagen aller Systeme
Sanitäre Anlagen
Gas- und Wasserinstallation
Bau- und Konstruktionschlosserei
Ammoniak-Kühlanlagen
Autogene Schweißung
Maschinenanlagen aller Art.



Wie fühlen Sie sich?

Wenn man jeden Morgen eine kleine Dosis Kruschen-Salz nimmt, so fühlt man sich immer wohl, erfreut sich bester Gesundheit und voller Lebensfreude. Kruschen-Salz erfrischt die inneren Organe (Leber, Nieren und Magen), so daß der Stoffwechsel immer gut funktionieren kann, und Schlacken und überflüssige wässrige Massen den Körper auf natürliche Weise verlassen.

Kruschen-Salz ist deshalb von allerbesten Einwirkung auf Gesundheit und Wohlbefinden und auch von großem Einfluß auf das körperliche Normalgewicht.

In Apotheken und Drogerien M. 3.— pro Glas, für 3 Monate ausreichend
BRUTHEN & SCHULTZ G. M. B. H., BERLIN N 39, PANKSTRASSE 13-14

Fabriklager: Paul Rech, Mannheim, Lortzingstr. 9. Fernruf 9299.



Mensch, Du hast ja Hühneraugen- Arbeit taugen. Hilfe bring, lem es begreifen!

LEBEWOHL, der Pflasterstreifen!

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenschleiben für die Fußsohle, Hochdose 6 Pflaster 75 Pfg., Lebewohl-Pflaster gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bänder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Deutschland im Weltverkehr.

Beranstellungen des Deutschtums in Amerika.

Die kürzlich erfolgte Wiedereröffnung des Passagierverkehrs zwischen Bremen, Baltimore und Philadelphia durch den Dampfer „Nord“ des Norddeutschen Lloyd gab den in den beiden amerikanischen Städten ansässigen Deutschen Gelegenheit zu großen feierlichen Kundgebungen. Die erste die Ankunft des ersten Dampfers des Norddeutschen Lloyd in Baltimore am 22. März 1908 sozuzagen die ganze Stadt und namentlich das Deutschtum auf die Beine brachte, so bildet jetzt die erste Ankunft eines Passagierdampfers nach dem Kriege ein Ereignis, das die Deutschen Baltimores unter Führung des Schiffsleiters der Sieben-Gesellschaft zu einer großen deutschen Kundgebung benutzten. Die in Baltimore erscheinende Zeitung „Baltimore-Correspondent“ berichtet darüber u. a. wie folgt:

Die Wiedereröffnung des Passagierverkehrs zwischen Baltimore und der alten Heimat, ein historisches Ereignis, hat hier wie ein warmer Regen auf die wiedererwachende Pflanzenwelt und Blumenpracht gewirkt; das Deutschtum der alten Handelsstadt am Patapsko ist zu neuer Hoffnung auf ein besseres Verhältnis zwischen dem jenseitigen Reich der Deutschen Geborenen und dem noch immer im Verborgenen blühenden Unsinne des Deutschenhasses erwacht.

Über die an Bord des Lloyd-Dampfers „Nord“ von den Deutschen in Philadelphia veranstaltete Festlichkeit äußert sich der Geistliche an der deutschen evang.-luth. Zionkirche dahier, Pastor Fritz D. Evers, in einem Briefe an den Führer des genannten Dampfers, Kapitän Wittstaff u. a. wie folgt:

Die Erinnerung an das Bordfest auf der „Nord“ wird sich lange Jahre in den Herzen unserer Deutschen erhalten. Es war doch nach einer Pause von zwölf Jahren und den niederdrückenden Kriegs- und Nachkriegszeiten für uns alle wieder das erste wirkliche Stück Deutschland und Heimat, das wir als freudlich bewillkommene Gäste auf Stunden unserer eigenen nennen dürfen im Lande unserer neuen Heimat. Und wir fanden dort in Offizieren und Mannschaft keinen unversälzten deutschen Geist der Manneszucht, Ordnung, Sauberkeit und Tüchtigkeit, der dem deutschen Passagierdampfer der Vorkriegszeit die ungeteilte Sympathie des reisenden Publikums gewonnen hatte. Das wird auch in der Zukunft einer der Hauptfaktoren im Wiederaufbau der deutschen Verkehrsflotte bleiben. Für die Hoffnungen und Wünsche, die jeder Auslandsdeutsche für das Wiederaufleben des herrlichen Vaterlandes hegt, lüftet es die Augen nach Barmen, nach Laßbach und Remscheid, die ihm Gewähr leisten, daß es wieder aufwärts geht. Wo er das findet, wird er tief und ehrlich dankbar. Wir haben es auf der „Nord“ gefunden und nehmen unser Leben und Erleben mit uns als schönsten Gewinn des schönen Tages.

Niesen-Insekten.

In dem naturgeschichtlichen Museum in London ist zurzeit eine Insektensammlung ausgestellt, die wohl einzigartig in der Welt dasteht. Insekten, sondern um Nachbildungen und zwar in riesiger Größe. Drei Künstler haben mehrere Jahre daran gearbeitet, diese naturgetreuen Exemplare herzustellen. Man sieht alle wichtigen Insekten und kann jede Einzelheit

genau studieren, während das Original meist so klein und unscheinbar ist, daß man es zur Beobachtung unter die Lupe nehmen muß. Der Anblick dieser Riesentiere ist grauerregend. In vielen Fällen weisen die Modelle aber doch auch eine Art von künstlerischem Bau auf, der das Auge befriedigt. Das bemerkenswerte

Exemplar der Anstellung ist wohl die Nachbildung der Moskito-Fliege, die das gelbe Fieber verbreitet. Dieses giftige Insekt, das schon Millionen von Opfern gefordert hat, sieht fast aus wie ein elegant gebauertes Insekt mit schimmernden Flügeln und einem durchsichtigen schwarz-weiß gestreiften Rumpf. Ein anderes

bemerkenswertes Modell ist das der Sandfliege, die in Mazedonien, Palästina und Mesopotamien Fieber verbreitet. Sieht man diese Sammlung, so wünscht man der Menschheit Glück dazu, daß die Natur die Insekten nicht auch noch in dieser furchtbaren Größe geschaffen hat.

Graf Ludners Weltumsegler „Vaterland.“

Die schwimmende Mustermesse.

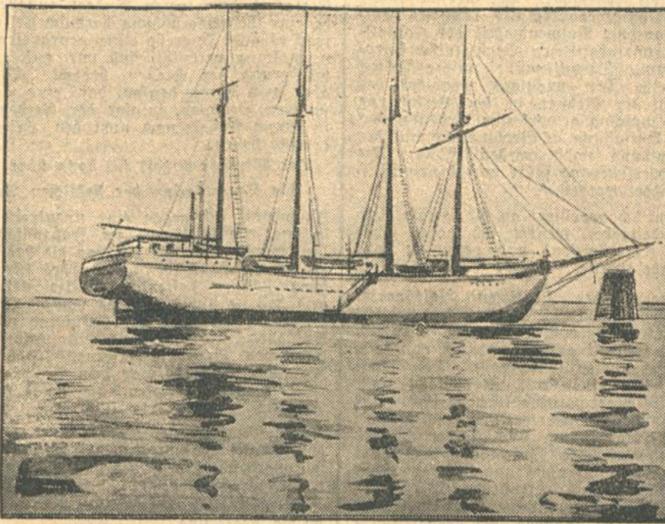
„Die größte Segeljacht der Welt!“ So nennt Graf Felix v. Ludner, der Kommandant des deutschen Segelkreuzers „Secadler“ aus dem Weltkriege, seine neueste Erwerbung, den 2500 Tonnen großen Viermastgaffelschoner „Vaterland“, mit dem Graf Ludner voranschreitlich Ende August seine Weltumseglung antreten will. Graf Ludner nennt sein Schiff „Vaterland“, weil er mit diesem Schiff deutsche Seemarbeit, Industrieerzeugnisse und deutsche Kunst ins Ausland über alle Meere bringen will, um aller Welt zu zeigen, auf welcher Höhe in Deutschland heute die Industrie, das Gewerbe und die Kunst stehen.

Das Kartenhaus mit dem davor befindlichen Steuerruder. Unter der Schanze befinden sich die Funkenbude, die Offizierswohnräume, die Kapitänswohnung und die Messe, sowie die Zimmer des Grafen und seiner Gemahlin. Hier kann man es schon verstehen, daß man sich auf einem „Windjammer“ befindet, der tags, wochen, ja vielleicht monatelang nur Himmel und Wasser um sich hat.

Im Zwischendeck sieht man zunächst achtzehn den Maschinenraum mit den beiden großen Triebmotoren und der Nistmaschine, weiter nach vorne liegt die geräumige Kommode (Küche), die gleichfalls als ein Muster-

auch nicht die vorrichtsmäßigen Sicherungseinrichtungen für die 40 Mann starke Besatzung und die sonstigen Reisenden. Vier Rettungsboote, Schwimmgürtel, Rettungsbojen, drahtlose Telegraphie. Alles ist an Bord, was auch auf dem modernsten Ozeanriesen nicht fehlen darf.

Die Graf Ludner erklärte, beabsichtigt er vorläufig nicht, Passagiere mitzunehmen, sondern er will einzig und allein für die deutsche Wirtschaft im Ausland wirken, einmal durch die Ausstellung und ferner durch Vorträge. Ende August geht Graf Ludner direkt den Ocean zu überqueren und Neuyork anzulaufen. Von hier aus



Die „Vaterland“ selbst ist ein durchweg aus bestem und stärkstem Holz erbautes Schiff von 86 Metern Länge und 14½ Metern Breite. Sie ist auf der Nordwerft in Hamburg in den letzten Monaten einiger Abänderungen und Umgestaltungen unterzogen worden. Vor allem hat der Graf zunächst die alten Hilfsmotoren herausgerissen und durch zwei neue Mannheimer Benzinmotoren der modernsten Bauart von insgesamt 500 PS ersetzen lassen. Auch was die sonstigen Einrichtungen und Ausstattungen anlangt, fehlt es an nichts. Beim Rundgang durch das Schiff von vorn nach achtern kommt man zunächst auf die Deck, wo sich die Positionslaternen und die schwere Antennmaschine befinden. Unter der Schanze liegen die geräumigen Mannschaftsschlafräume und der Mannschaftsaufenhaltungsraum. Gehi man über das geräumige Großdeck, kommt man zunächst zu einem Deckhaus, in dem ein Salon untergebracht ist mit wertvollen Bildern an den Wänden. Hinter diesem liegt ein zweites Deckhaus, welches den geräumigen Speisesaal in sich aufnimmt, gleichfalls ein Musterwerk deutscher Raumkunst. Auf der Schanze stehen die Kompass, der Maschinentelegraph und achtern

werk angesprochen werden darf, denn in ihr sind alle neuesten Koch- und Hilfsgeräte vereinigt. Durch eine Schotterwand getrennt liegt der Ausstellungsraum.

In künstlerischer Aufmachung haben hier zahlreiche deutsche Firmen, wenn auch auf sehr beschränktem Raume, eine regelrechte Mustermesse aufgestellt. Noch steht nicht alles an seinem Platze, aber schon heute kann man sich ein Bild von dem machen, was hier in die Wege geleitet worden ist, und es ist sicher, daß diese schwimmende Messe im Ausland ihren Eindruck nicht verfehlen wird. Von den zahlreichen ausstellenden Firmen seien nur folgende erwähnt: Krupp in Eisen, die Deutschen Werke, die Deutsche Gußstahlwerk A.G., Harfor, Gebr. Böhrler, Gebr. Saub Ankerwerke, Denschel & Sohn in Kassel, Benz in Mannheim, Wanderer in Chemnitz, Kautzners Malzkaffee, Johanna Maria Farina mit Kölnischwasser, Deutsche Porzellanmanufaktur usw. usw. Weiter vorne liegen die 68 Passagierkabinen, die für zwei Personen eingerichtet werden können, sowie die Badezimmern usw. Naturgemäß fehlen

soil dann die Weltumsegelung weiter gehen, zunächst nach allen größeren amerikanischen Seehäfen.

Gleichzeitig erklärt Graf Ludner, daß der Viermastgaffelschoner „Vaterland“ in seinem heutigen Zustande festest und seiner schweren Aufgabe gewachsen ist. Es ist ein neues Schiff geworden, an dessen Ausrüstung nicht gespart worden ist. Alle gegenteiligen Behauptungen — und deren schmutzigen logar im Ausland genug herum — beruhen auf freier Erfindung, und sind wohl meistens von Gegnern des Grafen ausgeheckt worden. Diese Nachrichten sind auf die gleiche Stufe zu stellen wie die Telegramme über seinen angeblichen Unglücksfall.

Im Kriege ging er hinaus durch die feindlichen Sperren, um seinen „Secadler“ durch Kampf zum Siege zu führen. Heute will er von neuem allein hinausgehen, um weitere Fesseln zu sprengen, die um die deutsche Wirtschaft gelegt sind, um mit seinem „Vaterland“ für des Vaterlandes Weltgeltung zu kämpfen. Möge Graf Ludner sein Ziel erreichen: Glück auf zur Fahrt!

Sanatorium Asklepios.

Die Ausgrabungen auf der Insel Kos. — Eine medizinische Hochschule der Antike. — Heilkunde im alten Griechenland. — Bäderkur vor 2500 Jahren.

Schon vor einigen Jahrzehnten hat man in Griechenland und Athen die Heiligtümer des Asklepios, des Heilgottes Asklepios, ausgegraben und dadurch überraschende Einblicke in die antiken Heilkunde gewonnen. Auch die Ausgrabungen in Pergamon haben wichtiges Material geliefert. In allen diesen Ausgrabungen waren medizinische Gelehrte führend beteiligt. Wie die mittelalterliche Theaterzeitung „Comedia“ jetzt immerhin Professor der Medizin begonnenen Ausgrabungen auf der Insel Kos im Ägäischen Meer soweit gefördert worden, daß man auch in allen seinen Anlagen wiedererkennen und auch viele Inschriften feststellen kann, in welcher Form die Heilkunde im alten Griechenland abgehandelt wurde. Die Arbeiten waren dadurch einerseits erschwert, daß sich das Heiligtum in einer vulkanischen und heute von Erdbeben am meisten gefährdeten Gegend befindet, so daß große Schwierigkeiten überwinden werden mußten, andererseits durch die unvollständigen und unvollständigen Unterlagen, die die Ausgrabungen in sich bergen. Die Arbeiten waren lange Zeit die Besondere der Arbeiter verzögert hat. Schon in der Antike wurden die Heiligtümer Asklepios für die Insel Kos verehrt. Die Saue behauptet, daß direkte Nachkommen des Gottes dort auf der Insel Kos verehrt wurden. Es bestand hier unter anderem hat man hochentwickelte therapeutische Institute aufgedeckt. Die Heilmethoden dieser Institute scheinen zum Teil von der griechischen Regierung in Alexandria gegeben worden zu sein. Theophrast, ein Schüler der Aristoteles, verbrachte dort im Schatten der Platane und der mächtigen Zypressen idyl-

lische Stunden. Er gehörte zu den Schöpfern des „Sanatoriums“, das auf den Höhen der Berge lag und einen prächtigen Blick über das Land und das Meer gewährte.

Zu dem ursprünglichen Heiligtum gehörten ein imposanter Altar, ein aller von Zypressen umgebener Tempel und einige Fischteiche. Diese beschiedene Anlage wurde im dritten vorchristlichen Jahrhundert, nachdem sie zuvor einmal zerstört worden war, reicher und prächtiger wieder aufgebaut. Es kamen drei übereinandergelegene Terrassen hinzu, die systematisch von gewaltigen Freitreppen durchschnitten wurden. Im Hintergrund befand sich ein heiliger Versammlungsort, zu dem man durch mächtige Portale gelangte. Dieser Ort diente religiösen Zusammenkünften. Je nach der Jahreszeit fanden von dort aus Prozessionen unter freiem Himmel statt, oder die Priester bewachten sich in langsamem Gang durch eine endlose Galerie. Weiter oben erblickt man eine Anzahl griechischer Gebäude aus den verschiedensten Epochen, unter anderem einen ionischen Tempel, ein Versammlungsgebäude und ein Museum, das berühmte Kunstwerke enthielt, wie beispielsweise die Antiquen von Apelles und die Venus Anadyomene. Der Altar war mit Statuen aus der Schule des Praxiteles geschmückt. Ein Standbild Alexanders des Großen ist leider ohne Kopf gefunden worden, der zweifellos bei einer Vulkanfatale verloren gegangen ist. Der größte Teil der obersten Terrasse trug einen großartigen dorischen Tempel aus weißem Marmor, der das ganze Panorama beherrschte. Schon aus der Ferne konnten ihn die Seelente, die von Athen nach Alexandria fuhrten, im Glanze der Sonne erblicken.

Von den Heiligtümern führten laue Galerien in eine Art von Inkubationsräumen; dort wurden die Kranken beobachtet, und wenn ihre Leiden anstehend waren, von den übrigen Besuchern streng abgegrenzt. Jedes Sanatorium hatte neben den Räumen, die religiösen Zwecken dienten, Speisefläche, ausgebehte Korridore für Spaziergänge und außerordentlich viele Nebengebäude. In Heiligtümern wurden besonders die natürlichen Quellen und Mineralwä-

ser benutzt, die sich in der Nähe des Heiligtums im benachbarten Gebirge fanden. Die Mineralquellen spielten eine besonders große Rolle in der römischen Kaiserzeit. Die Griechen jedoch liebten sie nicht, da sie nicht genau von Chemie verstanden, um sie in den richtigen Mengen zu gebrauchen. Daneben wurden den Kranken Bäderkur verordnet, und wir finden dementsprechend ausgebehte Anlagen für kalte und warme Bäder. Man weiß, daß die Hydrotherapie vor 2500 Jahren schon hoch entwickelt war, und daß Bäderkur nicht nur von den Kranken benutzt wurden, sondern vor allem später von den Römern in das System ihrer gymnastischen Übungen aufgenommen worden sind. Sie wurden also auch von Gelehrten zur Pflege ihres Körpers benutzt. Die Entdeckungen, die man bei diesen Ausgrabungen gemacht hat, sind für die archäologische Wissenschaft sehr bedeutsam. Sie führen auch heute noch beinahe täglich zu neuen Ergebnissen, und man findet außer zahlreichen Inschriften auch alte Reliefs, Statuen, Geldstücke und Silberwaren, die kulturhistorisch von Wichtigkeit sind. Man hat besonders durch die Entzifferung der Inschriften einen viel tieferen Einblick in den allgemeinen Stand der griechischen Wissenschaft erhalten. Und man weiß heute, daß der größte Teil der Heilmethoden, die die Asklepiosheilung angewandt haben, nicht auf religiösen Aberglauben zurückzuführen sind, sondern wohl durchdacht und dem damaligen Stand der Wissenschaft angemessene medizinische Leistungen waren, die den Kranken auch häufig zum Heile dienten.

Kleines Feuilleton.

Das Geheimnis eines Jaren-Grabes. Die Sowjet-Regierung hat auf ihrer Suche nach Edelsteinen und geschichtlichen Dokumenten das Grab des Jaren Alexander I. in der Peters-Pauls-Festung in Leningrad (Petersburg) geöffnet. Millionen von abergläubischen Russen waren auf das Ergebnis sehr gespannt. Nach der geschichtlichen Überlieferung starb der Zar Alexander I. am 1. Dezember 1825 in Süs-Rußland. Der Volksaberglaube aber hält daran

fest, daß er sich damals von der Welt zurückzog, um als Einsiedler in einem entlegenen Kloster seine letzten Jahre zu verbringen, und daß irgend eine unbekannt gebliebene Persönlichkeit an seiner Stelle beigelegt wurde. Der Zar selbst soll als graubärtiger Mönch noch gesehen worden sein, nachdem seine Beisetzung stattgefunden hatte. Zur allgemeinen Ueberzeugung wurde nun das Jarengrab leer vorgefunden. Die Historiker wissen nicht, was sie mit dieser Entdeckung anfangen sollen, und das Volk ist mehr denn je davon überzeugt, daß die Mönchsgeheimnisse auf Wahrheit beruht. Auch der Sarkophag von Katharina der Großen wurde geöffnet. Man fand die Kaiserin, wie sie beigelegt worden war, mit einem diamantbesetzten Perlen-Diadem auf dem Haupte. Auch in dem Sarkophag Peters des Großen fand man den Jaren noch so vor, wie er beigelegt worden war.

Ein gewinnbringendes Abenteuer hat der amerikanische Musiker Maurice Mesinger erlebt. Als er als Primgeiger in einem Theater in Neuyork war, kaufte er 35 000 Franken, wobei er auf ein Emporkommen der französischen Währung zur alten Parität speulerte. Anstatt dessen fiel aber der Franken immer tiefer, und der Amerikaner beschloß, als er sich gerade auf einer Reise nach Europa befand, das Geld in Algerien in einem Grundstückskauf anzulegen. Er kam dort Anfang Juni an, geriet zu später Abendstunde in das arabische Viertel und wurde feindlichen Frankenschabes verhaftet. Er erkaufte Anzeige und fuhr nach Paris weiter. Hier erreichte ihn die telegraphische Mitteilung, daß die Postzeit in Algerien die arabischen Räuber um ihre Beute gefast habe. Er reiste alsbald nach Algerien zurück, wo man ihm 6000 Franken in bar aushändigte. Die übrigen 29 000 Franken hatten die Räuber in altertümlichen Schmutz angelegt, dessen Wert den Frankenbetrag bei weitem überstieg. Der Amerikaner nahm den Schatz an sich und war froh, nicht nur für seine ursprüngliche Dollaranlage entschädigt zu sein, sondern auch weit darüber hinaus ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Es kann also mitunter sehr lohnend sein, wenn man von Räubern bestohlen wird.

Die Landtagsdebatte über den Voranschlag.

DZ. Karlsruhe, 21. Juli.
Der Minister des Innern hat zwei Resolutionen zur badischen Gemeindeordnung und zum Landtagswahlgesetz vorgelegt.

Voranschlagsberatung

Berichtet
Abg. Dr. Glöckner (Dem.) über die Abschnitte des Innenministeriums betr. Soziale Versicherung, Wohlfahrtspläne, Bau-, Wohnungs- und Siedlungspläne, Gewerbeaufsicht und Arbeitsrecht.

Abg. Reichaupt (Ztr.) über die Titel Landwirtschaft und Ernährung.
In der allgemeinen Aussprache nimmt zunächst

Abg. Dr. Hoffmann vom Zentrum das Wort. Er stellt fest, daß wir einer zielbewußten inneren Verwaltung die ruhige politische Entwicklung im Lande zu verdanken haben. Der Redner knüpft daran ein rückhaltloses Bekenntnis zum republikanischen Staat und seiner Flagge. Niemand werde indessen dulden, daß man die alten Farben mit Schmutz bemirrt. Die Trennung des deutschen Volkes in zwei große Lager sei aus tiefster zu bedauern. Der Redner verteidigt dann das Reichsbanner gegen die Anarcho-Sozialisten. Er erwartet vom Bürgerum mehr freundliche, positive Einstellung zur Idee des neuen Staates. Zum Voranschlag selbst ernennt Abg. Dr. Hoffmann auf die unerfreuliche Tatsache eines Mehraufwandes von 8 Millionen. Daraus erhebe auf der einen Seite die Pflicht zur größten Sparsamkeit, andererseits aber dürften weder Staat noch Kommunen lebenswichtige Aufgaben auf bessere Zeiten verschieben. Der Redner gibt der Auffassung Ausdruck, daß eine große Zahl von Geschäften unzulässigerweise im Ministerium erledigt werden, statt draußen in den Bezirksstellen. Weitere Reformvorschlüsse macht der Redner u. a. bezüglich des Verwaltungsgerichtsbarkeit. Das Institut der Polizeifürsorge verdient alles Lob und tatkräftige Förderung.

Abg. Dr. Hoffmann beschäftigt sich des weiteren eingehend mit den Dienst- und Besoldungsbedingungen der Polizeibeamtenschaft, die auch jetzt noch nicht befriedigend künften.

Abg. Graf behandelt als Sprecher der Sozialdemokraten hauptsächlich die mit der Wirtschaftskrisis und dem sozialen Elend zusammenhängenden Fragen. Die Regierung möge ihren Einfluß ausüben für eine baldige befriedigende Verabschiedung der Arbeitslosenversicherung. Durch eine Novelle zur Reichsversicherungsordnung müßte die unglückliche Verpflanzung im Krankenkassenwesen ein für allemal beseitigt werden. Die Versicherungsämter will der Redner hauptsächlich mit sozialinständigsten Persönlichkeiten besetzt wissen. Die heutige Belastung durch die Sozialpolitik liege in gar keinem Verhältnis zur Vorkriegszeit, wenn man an den aufzunehmenden Geldwert und die unermessliche Arbeitslosigkeit denkt. Der Redner tritt für eine Reform der Gemeindeordnung in dem Sinne einer größeren Selbstständigkeit der Bürgerausschüsse ein.

In einem Ministerium erklärt er sich zu den Klagen über die Besetzung der Versicherungsämter, daß die Regierung bemüht sei, die Stellen soweit wie möglich dauernd mit älteren Beamten und Herren zu besetzen, die die erforderlichen Voraussetzungen für Ausübung dieses Amtes mitbringen.

Um 1 Uhr wird die Weiterberatung auf 1/4 Uhr nachmittags vertagt.

Nachmittags Sitzung

Spricht zunächst der
Abg. D. Wanner-Karlsruhe für die Bürgerliche Vereinigung. Er bittet die Regierung um energische Hilfe für die durch Sturm, Hagel und

Schnee geschädigte Landwirtschaft. Die Bürgerliche Vereinigung halte an dem christlichen Charakter des Staates fest. Eine Art Erste Kammer, wie es der von den Unternehmervereinigungen gewünschte Landeskongressrat wäre, würde das parlamentarische Leben befruchten. Man habe das Primat der äußeren Politik betont und für Erfüllungspolitik das schönere Wort Verständigungspolitik geprägt. In Deutschland gebe es allerdings recht viele Dinge, die der Verständigung harren: Kriegsschuldfrage, Reparationen, Besetzung auch badischer Gebiete, die Kontrolle über Deutschland, allgemeine Entlassung, Oberbefehl. In all diesen Fragen spiele Deutschland eine recht lässliche Bemitleidensrolle. Auf der anderen Seite sei gar nicht so viel Reizung zur Verständigung vorhanden. Zum Budget selbst aibt der Redner die kurze Erklärung ab: Von der inneren Verwaltung gefüllt und vieles nicht, was und wie es geschehen ist, so daß wir dem § 1, Satz 1 (Ministergehalt) unsere Zustimmung nicht geben können.

Abg. Heurich (Ztr.) verbreitet sich über die allgemeine Wirtschaftslage. Der Redner untersticht den Kolonialgedanken des deutschen Volkes und betont die Notwendigkeit der Konjunkturförderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Europas überhaupt. Darauf müsse unsere Politik eingeleitet sein. Ein wichtiges Problem der Zukunft sieht der Redner in der Versorgung der alt und unfähig gewordenen Arbeiter, das nach seiner Auffassung in Verbindung mit der Beamtenbesoldung gelöst werden müsse. Die Arbeitslosenversicherung sollte nach diesen Winter verabschiedet werden.

Abg. Heurich appelliert an die soziale Einstellung der Arbeitgeber, menden sich gegen die Auswüchse des Kartellwesens und gegen zu hohe Zwischenhandelspreise.

Der Sprecher der Deutschen Volkspartei Abg. Gündert, erkennt an, daß die badische innere Verwaltung von der Spitze bis zum letzten Beamten gut arbeite und sich von sachlichen Gesichtspunkten leiten lasse. Der Landrat sollte Leiter eines mit Steuerrecht ausgestatteten Selbstverwaltungskörpers sein. Die Beamtenmünche von Verwaltung und Polizei fänden die Unterstützung auch seiner Partei. Die Organisation der Ordnungspolizei habe sich bemüht und die Ausbildung siehe auf einer seltener Höhe. Das dienstliche Verhältnis zwischen Gemeindeverwaltungen und staatlicher Aufsichtsbehörde sei getragen von gegenseitigem Vertrauen und Vertrauen. Der Redner soll dem Ministerium, vor allem dem Minister, Dank, daß die Aufsichtsbefugnisse der Staatsverwaltung stets in verständlichem Geiste ausgeübt worden sind. Die Quelle der Missetatung über eine Schiedsstellung der Bürgerausschüsse, durch die neue Gemeindeordnung, sollte durch eine demnächstige Reform verkorrigiert werden. Zum Schluß legt sich der Redner für einen höheren Zuspruch an den Bad. Verkehrsverband ein, da sich das dort angelegte Kapital reichlich verzinsle.

Der Fraktionsvorsitzende der Demokraten Abg. Dr. Glöckner, befaßt sich mit der Organisation der inneren Verwaltung. Er warnte vor einer Erweiterung der Zuständigkeit der Landeskommission, um nicht auf den früheren Zustand der Kreisregierung zurückzufallen. Die Erparnis durch Anhebung eines Verwaltungsbezirks an das Oberlandesgericht unter Aufhebung des Verwaltungsgerichts würde nicht so groß sein. Man müsse es sich überlegen, etwas geschicklich Gewordenes aus Erparnisgründen abzubauen. Die Gehälter der Vordräe sollten neu geregelt werden. Ferner wäre zu wünschen, daß die badischen in den Reichsämtern vertreten sind. Das Ausschneiden der Art. Oberregierungs-

rat Dr. Baum als Referentin für die Wohlfahrtspläne sei lebhaft zu bedauern.

Der Redner erörtert dann die Stellung der Bürgerausschüsse.

Ein Beschluß des Bürgerausschusses für sich allein habe nach der heutigen Rechtslage keine bindende Kraft. Nicht richtig aber sei die Auffassung, daß der Bürgerausschuss nur über einen Antrag abstimmen könne, den sich der Gemeinderat bereits zu eigen gemacht hat. Ein triftiger Grund zur Änderung der Gemeindeordnung kann der Redner nicht finden. Die praktischen Schwierigkeiten liegen sich durch Aufhebung der Verordnungsbestimmung vom Jahre 1922 beseitigen. Mit der Selbstverwaltung als solcher habe die Frage nichts zu tun; denn auch der Gemeinderat sei ein Organ der Selbstverwaltung. Der Redner schließt mit Worten der Anerkennung für die Tätigkeit des Ministers und seiner Beamten.

Abg. Schred (Kom.) lehnt den Voranschlag grundsätzlich ab, da er der Ausflucht des Klassenkaates und kapitalistischer Wirtschaft sei. Der Redner befürchtet in ziemlich erregten Ausführungen eine Abneigung gegen den republikanischen Staat und die bürgerliche Gesellschaft.

In einem Ministerium bemerkt gegenüber dem Abg. Dr. Hoffmann, daß man unmöglich einen Vergleich zwischen dem heutigen Staat und dem letzten Budget anstellen könne, da eine Gehaltserhöhung dazwischen liege. Soweit es das Interesse einer geordneten Staatsverwaltung vertritt, sind wir auf eine Verminderung der Stellen bedacht. Man möge aber auch daran denken, daß eine Reihe von unteren Beamten, insofern der Geldwertverlust in ihrem Gehalt noch nicht den Friedensstand erreicht haben.

Die Organisation der badischen Polizei.

Er wendet sich gegen eine unzutreffende Auffassung, wie sie jüngst im französischen Senat laut wurde und stellt fest, daß die badische Polizei sich durchaus im Rahmen des für die deutschen Länder geltenden Polizeirechts halte, und daß sie nichts anderes sein wolle als ein Organ des Staates zur Erfüllung polizeilicher Aufgaben. Es wurde nichts unternommen zur technischen Verbesserung. Das Polizeibeamtengesetz wolle man dem Beamtenrecht anpassen. Leider konnten eine Reihe berechtigter Wünsche in diesem Etat nicht erfüllt werden.

Der Minister verzeichnet mit Genugtuung, daß sich die badische Polizei freizuhalten mußte von politischen extremen Vorkommnissen und einseitiger Einstellung.

Er tritt dann der Anschauung entgegen, als ob die Regierung

Die Selbstverwaltung

beschränkt wolle, stellt aber fest, daß in Baden die Leberorganisation so stark sei kaum in einem anderen Lande. Auf eine Umfrage, was man an Aufgaben aus dem Ministerium herausbringen könnte, seien nicht viel Antworten eingegangen und diese hätten sich auf Fragen der Gesetzgebung bezogen, die wir nicht aus der Hand zu geben vermögen. Wir werden allerdings nach einfacheren Methoden in der Abwicklung dieser oder jener Geschäfte suchen müssen.

Die Gemeindeordnung

zu sprechen. Auch er sieht keinen Anlaß, sie zu ändern. Die Magistratsverfassung lehnt der Minister aus Erparnisgründen ab. Eher würde er das Einmammersystem vorsehen.

Zum Schluß quittiert der Minister dankend die Worte der Anerkennung, die ihm und der Beamtenschaft gewidmet worden sind. In der inneren Verwaltung sei ein großes Maß von Arbeit zu leisten. Die Beamtenschaft habe alles daran gesetzt, um eine reibungslose Abwicklung der Geschäfte zu gewährleisten.

Gegen 1/8 Uhr vertagt sich das Haus. Weiterberatung Donnerstag 1/10 Uhr.

Sozialpolitische Rundschau

Aus dem Bericht des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte über das Geschäftsjahr 1925.

Im Jahre 1925 hat der Ausbau der Angestelltenversicherung bedeutende Fortschritte gemacht. (Erhöhung des Grundbeitrages des Ruhegeldes von jährlich 360 RM. auf 480 RM., der Beitragssätze von 10 auf 15 Prozent, Verabschiedung der Parteizeit für die Hinterbliebenenrenten bis zum Ende des Jahres 1928 von 120 auf 60 Pflichtbeitragsmonate).

Im Jahre 1925 wurden neu bewilligt: 13.880 Ruhegelder, 3062 Witwenrenten und 3830 Waisenrenten; abgelehnt wurden 537 Anträge auf Ruhegeld und 79 Anträge auf Hinterbliebenenrente.

Ferner wurden 60.756 Anträge auf Pensionen erfahren gestellt, gegen 40.063 im Vorjahre. Von den Anträgen auf tägliche Heilverfahren wurden 60,7 v. H. bewilligt. Die Unterbringung der Versicherten erfolgte in mehr als 100 Heilanstalten und Sanatorien, von denen der Reichsversicherungsanstalt vier, nämlich das Sanatorium Kirschba bei Dresden, das Sanatorium Birkenhof bei Greiffenberg (Schlesien), das Sanatorium Stamberg bei Schriesheim (Baden), und das Sanatorium Schwarzwaldheim in Schömberg (Württemberg) gehören, und in einer größeren Zahl von Häusern, bei deren Auswahl allen Heilanzeigen Rechnung getragen wurde.

Die Kinderfürsorge wurde allgemein auf tuberkulose, tuberkulosegefährdete oder tuberkulöse Kinder der Versicherten im Lebensalter von 6 bis 16 Jahren ausgedehnt. Die Reichsversicherungsanstalt beteiligte sich an den durch die Unterbringung der Kinder entstehenden Kosten durch Zahlung eines Zuschusses bis zur Hälfte der Kosten.

Die Gesamteinnahme betrug 185 Millionen RM. Die Beiträge machten etwa 5 Proz. des durchschnittlichen Monatsverdienstes aus gegen 7 Proz. in der Vorjahresszeit. Die Zahl der Versicherten ist zur Mitte 1925 auf etwa 2,4 Millionen zu schätzen, davon 61,8 v. H. männlich und 38,2 weiblich.

Bei der Anlegung des Vermögens wurde das Hauptgewicht auf eine einwandfreie Sicherung der Anlagen gelegt. Es wurde darauf geachtet, daß die Mittel nach Möglichkeit auf volkswirtschaftlich oder sozial nützlichen Zwecken, insbesondere zur Förderung des Wohnungsbauwesens, zur Erhaltung der Arbeitsbeschäftigung sowie der Arbeitsfähigkeit und der Gesundheit der Versicherten dienen. Auch wurde eine möglichst gleichmäßige Zursüführung der Mittel und die Kreise anstrebt, aus denen sie kamen, und zwar sowohl an die verschiedenen Wirtschaftszweige, als auch an die einzelnen Länder und sonstigen geschlossenen Gebiete. Die Darlehensbedingungen richteten sich nach der allgemeinen Lage des Kapitalmarktes, wobei die Reichsversicherungsanstalt bestritt war, mit der Restriktion an der unteren Grenze des jeweils üblichen allgemeinen Zinses zu bleiben. Darlehen für Wohnungsbau und für gemeinnützige Zwecke wurden zu Vorzugsbedingungen ausgeteilt. Die Gesamtzahl der Klein- und Mittelverleihen, deren Erhaltung von der Reichsversicherungsanstalt seit Bestimmung des Krieges gefördert und ermöglicht worden ist, beläuft sich schätzungsweise auf mindestens 20.000. Die im laufenden Jahre für Wohnungsbau zur Verfügung gestellten Mittel betragen insgesamt rund 27 Millionen RM.

Die persönlichen Verwaltungskosten beliefen sich auf rund 5,5 Millionen RM., die sachlichen auf rund 2,4 Millionen RM. An letzterem Betrag sind die Kosten des Beitragsverfahrens, insbesondere die an die Reichspost zu leistende Vergütung für den Markenverkauf und die Kosten der erlassenen Rechtspflege enthalten. Die Zahl der zu bearbeitenden schriftlichen Eingänge betrug 729.498, die Zahl der Ausgaben 876.784.

Der Blumentopf.

Von Hans Holtram Geißler.

Im Arbeitszimmer des Präsidenten Konrad lag schon die Dämmerung eines regenreichen Spätnachmittags. Konrad sah am Schreibtisch und sagte in seiner freundlichen, etwas müden Weise: „Warum soll ich Ihnen den Geißler nicht tun, lieber Sedlarez? Sie sind ein tüchtiger Beamter, gut qualifiziert — ich werde Sie also vorschlagen.“

„Geißler? machen mich glücklich... und wenn es nicht unbeschrieben ist, darf ich verifizieren: falls ich jemals in die Lage kommen könnte, Geißlerz meinerseits dienstbar zu sein.“

Konrad überlegte einen Augenblick. Dann sagte er, garricht exzellenzmäßig, sondern verlegen und ein wenig hilflos: „Ach möchte Sie gleich beim Wort nehmen, Sedlarez! Es handelt sich um keine Amalie, sondern um eine rein menschliche Angelegenheit — Sie müssen mir aber versprechen, mit niemandem darüber zu reden, gelt? — Schauen Sie, ich bin unverheiratet; meine Haushälterin ist schon dreißig Jahre bei mir — was das heißt, können Sie garricht wissen. Präsident bin ich nur draußen — in meiner Wohnung hab' ich schon lange nichts mehr zu lazen. Das gibt sich mit den Jahren, und um des lieben Friedens willen schweigt man. Es wird schon so sein müssen, Sedlarez.“

Er senkte und schaltete die Schreibmaschine ein. Neben der Lampe stand ein Blumentopf.

„Sehen Sie, das war einmal eine Amalie — ich hab' sie zum Namenstag bekommen — sie hat recht schön geblüht, aber jetzt ist sie hin. So geht's auf der Welt. Da steht nun der dürre Büchsen, und mein Hausdrache will's in keiner Weise leiden, daß die Amie weggenommen wird. Alle Tag' muß ich mich darüber ärgern, aber was will man machen? Wenn Sie mir nun wirklich einen Gefallen tun wollen,

Sedlarez, dann nehmen Sie den Blumentopf mit.“

„Sofort, Excellenz!“

„Ja, das sagen Sie so, Sie junger Mensch! Aber es ist nicht so einfach. Von unterer Küche geht nämlich in ein Guderl ins Treppenhaus, und wenn die Beitz sieht, daß Sie mit dem Blumentopf die Treppe hinuntergehen, ist sie imstand und lauft Ihnen nach und lauft Ihnen den Büchsen wieder ab, so wahr ich leb'!“

„Das kriegen wir schon, Excellenz! Es ist dunkel — mir schalten einfach das Treppentlicht nicht ein — und wenn Excellenz nur so artig sein wollen, mir die Haustür aufzuschließen.“

„Er nahm die Amalie.“

Der Präsident beauftragte ihn leise die Treppe hinunter — und auf dem letzten Treppenschritt kam der junge Beamte ins Rutschen, der Blumentopf fürzte die Stufen hinab und zerbrach.

„Teufel, Teufel!“ — fluchte Sedlarez halblaut. Er zündete ein Streichholz an, sah die Scherben und das dürre Büchsen, raffte sie schleunigst aufammen, lo aut es ana, und flüchtete ins Freie. Konrad schloß hinter ihm die Haustür und stieg in seine Wohnung hinauf. „Bald häßt ich mich herfür!“ sagte er zur Bettin, die auf das Gevulter hin erdriehen war — glücklicherweise um einen Augenblick zu spät — das Treppentlicht ist nicht angeaan, melden Sie's morgen dem Hausmeister.“

Derweilen wanderte Sedlarez heim, im Herzen das große Glück über die veriprobene Beförderung, im Arm einen zerbrochenen Blumentopf. „Ach was!“ dachte er, „es ist schon dunkel — ich schmeiß' ihn einfach in die Anlagen!“ Die Amalie landete im Gras, gleich neben dem Barometerhäuschen.

Zu Hause gab es bei Mutter und Schwester einen großen und herzlichen Jubel; während sie beim Abendbrot saßen, mußte Sedlarez berichten, wie es hergegangen und was der Präsident für ein Mann und wie er eingerichtet sei. Arglos erzählte er die Geschichte vom Blumentopf...

„In die Anlagen hast ihn geworfen?“ fragte die Mutter, „war er denn wirklich ganz und gar abgestorben?“

„Ganz und gar!“ antwortete er, „das heißt: an der Spitze waren schon noch elliche Blätter, aber —“

„Ach häßt's net getan, Toni — ich net!“ sagte die Schwester mitleidig, „am End war' er doch wieder geworden! Gäßt' ihn halt mitbringen sollen! Wie kann man nur! In die Anlagen! Ist doch auch ein Geißelöpf Gottes, so ein Blumentopf! Nein, Toni, das häßt' nicht tun dürfen, gar an so einem Tag, wo du alle Ursache hast, dem Schöpfer zu danken. Das tut kein gut, laß' ich.“

Sedlarez sah die beiden Frauen an. Von der Seite hatte er die Geschichte noch garricht betrachtet!

Man sprach hin und her — und schließlich legte der gute Sedlarez seinen Hut auf, nahm die Taschenlampe und irrte spät in der Nacht zu den Anlagen, um den Blumentopf zu holen. Was will man machen? dachte er.

Da war das Barometerhäuschen. Er tappte ins Gras hinein, leuchtete ein wenig herum und fand die Scherben und das Alkalenbüchsen wirklich wieder. Zufrieden trat er über das Gelände auf den Weg zurück.

Aber hinter dem Barometerhäuschen tauchte eine amliche Gestalt auf!

„Sie! Erlauben Sie — wie kommen Sie dazu, nächtlicherweis Blumen aus den Anlagen zu stehlen?“

„Fallt mir ja garricht ein!“ sagte Sedlarez einigermassen erschrocken, „die Geschichte war nämlich folgendermaßen, Herr Wachmeister.“ Und er berichtete den Vorgang völlig genau; denn der Verdacht, Blumen zu stehlen, war für einen strebsamen Beamten äußerst verhängnisvoll. Der Wachmann schüttelte den Kopf. „Näherberücksichtigen — das kennst!“

„Aber wenn ich Ihnen doch laa!“ beteuerte Sedlarez.

„Dös wer'n mo glei ichan! Es san schon so gut und gehen auf der Stell' mit mir zum Präsidenten Konrad — oder auf d'Wach —!“

Sedlarez hat und flucht. Nichts half. Witten in der Nacht wurde der Präsident aus dem Schlaf geklirrt.

Die Haushälterin öffnete — sah die Scherben in Sedlarez' Arm — rief: „Jefas, jefas — unser Blumentopf!“ — dachte die Ueberlebte und verschwand.

Im Arbeitszimmer seiner Excellenz gab es eine kurze Unterhaltung. Die Wahrheit von Sedlarez' Ansehen wurde durchaus bekräftigt, der Wachmann entschuldigte sich und trat begoffen den Rückzug an.

In der Tür begegnete ihm die alte Bettin. „So!“ sagte sie mit Nachdruck, „so!“

Damit stellte sie die Amalie, die in aller Geheimnisgeheimnis einen neuen Topf bekommen hatte, an den gewohnten Platz auf dem Schreibtisch, warf dem Präsidenten mühsam deutenden Blick zu, verließ mit Schritten das Zimmer und schloß die Tür recht hörbar hinter sich zu.

Konrad und Sedlarez saßen einander an. „Na mei...!“ sagte der Präsident intellektuell in seiner stillen und etwas müden Weise, „da kann man halt nur machen. Es wird schon sein müssen, Sedlarez...“

„Rein Volk mit einem Tropfen Mannesstolz und Ehre in den Adern wird je sein Schicksal und seine nationale Ehre inandernem niederrichterlichen Verfahren Sie heranzubereitender unterwerfen. Ziehen Sie heranzubereitender keine Schlüsse, ich sei im Prinzip gegen internationale Schlichtung von Unfriedensfällen zwischen den Nationen. Ich möchte nur betonen, daß solange Menschen Menschen sind und solange es in ihrer Gesellschaft schlechte Elemente solange es in ihrer Gesellschaft schlechte Elemente gibt, immer die Möglichkeit bestehen wird, daß fruchtlose Personen ihre Macht und ihren Willen dazu ausnützen, die Völker dahin zu bringen, die Völkerrechte und die Ehre anderer Nationen anzutasten; es wird also immer eine Grenze geben, über die hinaus keine Friedensliga etwas vermag.“

Hindenburg.